

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Archibild, Neue Graunitzer, 6/8, und durch Kohortiere zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei im Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.24.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionspreise: für die gewöhnliche Anzeigen für die erste Spalte 30 Pf., für die zweite 20 Pf., für die dritte 15 Pf., für die vierte 10 Pf., für die fünfte 5 Pf., für die sechste 3 Pf., für die siebente 2 Pf., für die achte 1 Pf., für die neunte 1/2 Pf., für die zehnte 1/3 Pf., für die elfte 1/4 Pf., für die zwölfte 1/5 Pf., für die dreizehnte 1/6 Pf., für die vierzehnte 1/7 Pf., für die fünfzehnte 1/8 Pf., für die sechzehnte 1/9 Pf., für die siebenzehnte 1/10 Pf., für die achtzehnte 1/11 Pf., für die neunzehnte 1/12 Pf., für die zwanzigste 1/13 Pf., für die einundzwanzigste 1/14 Pf., für die zweiundzwanzigste 1/15 Pf., für die dreiundzwanzigste 1/16 Pf., für die vierundzwanzigste 1/17 Pf., für die fünfundzwanzigste 1/18 Pf., für die sechsundzwanzigste 1/19 Pf., für die siebenundzwanzigste 1/20 Pf., für die achtundzwanzigste 1/21 Pf., für die neunundzwanzigste 1/22 Pf., für die dreißigste 1/23 Pf., für die einunddreißigste 1/24 Pf., für die zweiunddreißigste 1/25 Pf., für die dreiunddreißigste 1/26 Pf., für die vierunddreißigste 1/27 Pf., für die fünfunddreißigste 1/28 Pf., für die sechsunddreißigste 1/29 Pf., für die siebenunddreißigste 1/30 Pf., für die achtunddreißigste 1/31 Pf., für die neununddreißigste 1/32 Pf., für die vierzigste 1/33 Pf., für die einundvierzigste 1/34 Pf., für die zweiundvierzigste 1/35 Pf., für die dreiundvierzigste 1/36 Pf., für die vierundvierzigste 1/37 Pf., für die fünfundvierzigste 1/38 Pf., für die sechsundvierzigste 1/39 Pf., für die siebenundvierzigste 1/40 Pf., für die achtundvierzigste 1/41 Pf., für die neunundvierzigste 1/42 Pf., für die fünfzigste 1/43 Pf., für die einundfünfzigste 1/44 Pf., für die zweiundfünfzigste 1/45 Pf., für die dreiundfünfzigste 1/46 Pf., für die vierundfünfzigste 1/47 Pf., für die fünfundfünfzigste 1/48 Pf., für die sechsundfünfzigste 1/49 Pf., für die siebenundfünfzigste 1/50 Pf., für die achtundfünfzigste 1/51 Pf., für die neunundfünfzigste 1/52 Pf., für die sechzigste 1/53 Pf., für die einundsechzigste 1/54 Pf., für die zweiundsechzigste 1/55 Pf., für die dreiundsechzigste 1/56 Pf., für die vierundsechzigste 1/57 Pf., für die fünfundsechzigste 1/58 Pf., für die sechsundsechzigste 1/59 Pf., für die siebenundsechzigste 1/60 Pf., für die achtundsechzigste 1/61 Pf., für die neunundsechzigste 1/62 Pf., für die siebenzigste 1/63 Pf., für die einundsiebzigste 1/64 Pf., für die zweiundsiebzigste 1/65 Pf., für die dreiundsiebzigste 1/66 Pf., für die vierundsiebzigste 1/67 Pf., für die fünfundsiebzigste 1/68 Pf., für die sechsundsiebzigste 1/69 Pf., für die siebenundsiebzigste 1/70 Pf., für die achtundsiebzigste 1/71 Pf., für die neunundsiebzigste 1/72 Pf., für die siebenundachtzigste 1/73 Pf., für die einundachtzigste 1/74 Pf., für die zweiundachtzigste 1/75 Pf., für die dreiundachtzigste 1/76 Pf., für die vierundachtzigste 1/77 Pf., für die fünfundachtzigste 1/78 Pf., für die sechsundachtzigste 1/79 Pf., für die siebenundachtzigste 1/80 Pf., für die achtundachtzigste 1/81 Pf., für die neunundachtzigste 1/82 Pf., für die neunundachtzigste 1/83 Pf., für die neunundachtzigste 1/84 Pf., für die neunundachtzigste 1/85 Pf., für die neunundachtzigste 1/86 Pf., für die neunundachtzigste 1/87 Pf., für die neunundachtzigste 1/88 Pf., für die neunundachtzigste 1/89 Pf., für die neunundachtzigste 1/90 Pf., für die neunundachtzigste 1/91 Pf., für die neunundachtzigste 1/92 Pf., für die neunundachtzigste 1/93 Pf., für die neunundachtzigste 1/94 Pf., für die neunundachtzigste 1/95 Pf., für die neunundachtzigste 1/96 Pf., für die neunundachtzigste 1/97 Pf., für die neunundachtzigste 1/98 Pf., für die neunundachtzigste 1/99 Pf., für die neunundachtzigste 1/100 Pf.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 84.

Breslau, Freitag, den 11. April 1913.

24. Jahrgang.

## Der radikale Zentrumsgeneral.

Aus Berlin wird uns geschrieben:  
Der dritte und letzte Tag der allgemeinen Militärdebatte brachte der Regierung und den Verteidigern der Vorlage im Hause, namentlich aber dem Zentrum, eine äußerst empfindliche Niederlage. Das waren für die Herren am Bundesratsstisch und für die Mitte des Hauses höchst unangenehme und peinliche Stunden, und man kann mit gutem Grund annehmen, daß ihre Wirkung sich im Volke noch weiter fortsetzen wird. Schon die Rede unseres Genossen Frank stellte noch einmal mit aller Klarheit die Schwäche der Position fest, der sich die Vorlage mit ihrer jammervollen Begründung befindet. Und sie gab dem Zentrum eine Vorahnung der Schwierigkeiten, in die es durch präzis und scharfe Angriffe gebracht werden wird. Die Verlegenheit der allzu diplomatischen Partei steigerte sich noch, als ihr eigener Militärfachverständiger General z. D. Häußler mit einer Fülle unwiderleglichen Materials seine schweren Bedenken gegen die Vorlage zum Ausdruck brachte. In dem aufregenden Zwischenfall, den am Schluß der Debatte der bayerische Militärbevollmächtigte hervorrief, äußerte sich vollends das Debakel der Regierung und des Zentrums.

Der Tag hatte fast friedlich begonnen. Herr Dr. Doormann sprach mit manchen guten Einzelheiten gegen den Entwurf, dessen Annahme er doch in Aussicht stellt. Der elstättische Zentrumsmitglied Dr. Haegh wandte sich im Namen des Friedensbedürfnisses der elstättischen Bevölkerung gegen die Heeresvermehrung, und der Antisemit Werner-Hersfeld machte einige belanglose Ausführungen, denen er auch nicht dadurch Bedeutung schaffen konnte, daß er den „König der Generaldebatte“ apostrophierte.

Dann kam Genosse Dr. Frank zu Wort. Das Haus füllte sich wieder und folgte mit größter Aufmerksamkeit seinen Darlegungen, aus denen eine überlegene und geistvolle Beurteilung der internationalen Situation und der Stellung der Parteien sprach. Seine Untersuchung der Zentrumsposition und der Stellung der großen Partei zu der Vorlage war von einer so überzeugenden Schärfe, daß selbst dem Herrn Erzberger die Luft verging, seine übliche Seltsamkeit zu markieren. Genosse Frank formulierte unsere programmatische Forderung, daß der freiheitliche Ausbau der Verfassung und des Heeres nicht irgend ein Geschenk darstellen darf, sondern in Wirklichkeit der wichtigste Teil einer vollständigen Gestalt des Heereswesens ist, und er stellte in diesem Zusammenhang gerade dem Zentrum bestimmte Anträge in Aussicht, die auf allen Gebieten der Heeresverfassung ihm die praktische Befähigung seiner sehr theoretischen Wünsche gestatten werden. Seine Gegnerschaft gegen das Duell, seine Abneigung gegen die Privilegien der Mitglieder regierender Häuser, seine Kritik des einjährig-Freiwilligen-Instituts, seine Proklamierung der bürgerlichen Rechte der Reserveoffiziere — alle diese Wünsche sollen sich ausleben und in die Wirklichkeit umsetzen können! Unser Redner schloß mit der Aufforderung, die Rüstungsverständigung mit Frankreich tatkräftig einzuleiten, zunächst durch die Teilnahme der deutschen Volksvertreter an der interparlamentarischen Konferenz, die demnächst in Bern stattfinden soll, und er nahm für unsere Partei in Anspruch, die künftige große europäische Kulturgemeinschaft vorbereitet zu haben.

Das Zentrum hatte es in diesem Jahre nicht verhindern können, daß General Häußler zu Worte kam. Man erzählte sich in den Wandelgängen des Reichstags, daß eine Reihe bayerischer Zentrumsmitglieder bei der Fraktion ausdrücklich verlangt hatte, daß ihr Kollege — im Gegensatz zum vorigen Jahr — nicht kaltgestellt werden dürfe. Der frühere General der Artillerie entwickelte Anschauungen, die natürlich nicht bei der Rechten, am allerwenigsten aber beim Zentrum Beifallskundgebungen hervorriefen. Seine Kritik der gegenwärtigen Heeres-einrichtungen, die sich fast auf alle Gebiete ausdehnte, und durch die Wucht des großen Materials wie durch die Persönlichkeit des Redners noch verstärkt wurde, fand bei den Fortschrittlichen, und vor allem bei den Sozialdemokraten, scharfe Zustimmung. Den General führte die feindselige Haltung der Konservativen nicht sehr, er erklärte ihnen vielmehr in einer energischen Antwort auf irgend einen Zuruf, daß er auf ihren Beifall gern verzichtet. Herr Häußler fand aber nicht nur in seiner kritischen Beleuchtung der gegenwärtigen Einrichtungen unseren Beifall, auch seine Forderung einer Verkürzung der Dienstzeit und einer Befähigung aller Ungleichheiten wurden durch die Zustimmung der Linken unterstützt. Der Kriegsminister v. Heeringen und der bayerische Militärbevollmächtigte stellten sich so, als wollten sie antworten, aber diese Erwiderungen waren nicht nur rhetorisch von einer kläglichen Schwäche, sie boten auch gegenüber der Sachfrage und den durch Tatsachen und Einzelheiten dokumentierten Darlegungen des Kritikers lediglich leere Redensarten. Die Herren scheinen zu glauben, daß wenn sie mit erhobener Stimme einige Kriegerbedürfnisse heraufbeschwören, daß dann alles aut gemacht ist. Dieser Eindruck war der absolute

Unzulänglichkeit der Regierung lehrte in verhärteter Weise wieder, als nach einer nicht eben sehr viel sagenden und außerordentlich kurzen Erwiderung des Reichstanzlers auf einige Redner, und nach einer liebenswürdigen persönlichen Bemerkung des Generals Häußler, der bayerische Militärbevollmächtigte General Wenninger das Unglück hatte, eine unerhört deplazierte Bemerkung über die Zustimmung der Sozialdemokraten zu der Rede des Generals Häußler zu machen. Er brachte in der Tat das ganze Haus gegen sich auf, und die Genossen Ledebour und Dr. Frank fanden fast auf allen Seiten die lebhafteste Zustimmung, als sie gegen eine derartige Arroganz protestierten. Die Regierung hat wirklich gar zu schlecht bei diesem Abschluß der großen Militärdebatte abgeschnitten, sachlich bei der Verteidigung ihrer Vorlage und gegen die Kritik der Opposition, aber auch persönlich in der trostlosen Erscheinung, die ihre Redner boten. Die wohlwollendsten Beurteiler hielten dem Kriegsminister und namentlich dem bayerischen Militärbevollmächtigten ihre Harmlosigkeit zugute. Eine Regierung sollte jedoch nicht möglich sein, die als milderbendiger Unfug nur das Mittel anführen kann, das sie erweckt!

Am Donnerstag beginnt die allgemeine Erörterung der Deckungsvorlage durch die Parteien, nachdem sie heute in später Abendstunde noch durch den Vortrag des Reichsschatzsekretärs eingeleitet worden ist. Als erster Redner spricht Genosse Dr. Südekum.

## Zur Bejähigung Montenegros.

Statt Kanonen und Panzerschiffe senden die Großmächte jetzt — Bittsteller an den Kollegen Nikita. Der Pariser Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ erzählt von unterrichteter Seite, daß die Mächte Europas die Regierungen von Petersburg und Rom, die im jetzigen Krieg ihre freundschaftliche Gesinnung für Montenegro gezeigt haben, mit der Mission betrauten, persönliche Verhandlungen mit König Nikita einzuleiten, in denen für Montenegro finanzielle und territoriale Vorteile in Aussicht gestellt werden, die König Nikita nur dann ablehnen könnte, falls er seine persönliche Eitelkeit und das beschränkte Interesse für die Popularität der Dynastie über die wahren Interessen seines Landes stellt. Man glaubt aber hier, annehmen zu können, daß es der montenegrinischen Regierung gelingen wird, den Eigenwillen ihres Königs zu brechen, und daß die montenegrinische Frage nunmehr ihrer endgültigen Lösung entgegengeführt wird. Auch die serbische Regierung wirkt in Cetinje auf eine friedliche Lösung hin. Man weiß hier, daß Serbien, das seinen Militärern mit Soldaten unterstützt, ihm kürzlich ein Ansehen verweigerte, und daß ferner Serbien in Cetinje darauf hingewiesen hat, daß es durch die Blockade verhindert sei, die montenegrinische Belagerungsarmee von Stutari durch Truppen zu verstärken. Alle diese Momente wirken zusammen, um ein Nachgeben des Königs Nikita voraussetzen zu lassen. — Vorläufig hat König Nikita auf die Aufforderung des Admirals Burney allerdings geantwortet, daß er sich überhaupt nicht erklären könne, da er nur mit der Türkei und mit keiner anderen Macht im Kriege sei.

## Die Friedensverhandlungen.

In Sofia erblickt man keinerlei Hindernis für die sofortige Unterzeichnung des Präliminarfriedens. Was Bulgarien angeht, so wäre es jedenfalls zur Unterzeichnung bereit. Die Entscheidung hinge daher einerseits von den Großmächten, andererseits — von den übrigen Balkan-Vereinigungen ab, die Bulgarien in ihrer Haltung nicht beeinflussen könne ().

## Montenegro zum Kampf gegen Landungstruppen bereit.

Wien, 8. April. Der montenegrinische Delegierte bei den Londoner Friedensverhandlungen Milutinowitsch, der sich gestern auf der Reise nach Paris und London in Triest aufhielt, äußerte dort, Stutari werde fallen. Der ganze Karaboch sei angeblich in den Händen der Montenegriner, nur der Gipfel werde noch von den Türken verteidigt. Stutari werde nur von Hochmüttern verteidigt, die Christen kämpfen nicht mehr. Die Fiktion demonstrieren habe auf die Montenegriner keinen Eindruck gemacht. Wenn die Mächte Truppen landen sollten, werde die Belagerung Stutaris sofort aufgehoben werden, und alle Montenegriner würden an die Küste eilen, um den Kampf aufzunehmen. Trotz dieser entsetzlichen Redewendungen des Ministers laufen aber seit einigen Tagen unkontrollierbare Gerüchte um, es sei nicht ausgeschlossen, daß König Nikita gegen eine finanzielle Kompensation auf Stutari verzichten werde, und die Abreise des montenegrinischen Finanzministers nach Paris und London wird damit in Zusammenhang gebracht.

## Bulgarische Hoffnungen.

Wien, 9. April. Aus Sofia wird der „Vol. Korr.“ gemeldet: In diplomatischen Kreisen wird einheitlich der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß ein längerer Sinauschieben der Friedensverhandlungen durchaus ungerechtfertigt sei. Man hält wieder die Wünsche Bulgariens hinsichtlich einer kleinen Restitutions der Dikranage, noch die Frage einer Kriegsentwidlung für geeignet, den Abbruch einer Verständigung

hinauszuschieben. Die Stutarifrage, über die durch den Wechsel der Mächte bereits die Entscheidung gefallen sei und ebensowenig der Widerstand, den Montenegro dem Willen Europas entgegensetzt, kann dem Friedensschluß hinderlich sein. Man glaubt, daß die Mächte das Verlangen nach einem raschen Verfahren energisch vertreten werden und auf die baldige Unterzeichnung des Präliminarfriedens dringen werden.

## Ein Mecklenburger für den albanischen Thron.

Budapest, 9. April. Nach einer Mitteilung des „Pester Lloyd“ aus diplomatischen Kreisen steht in neuester Zeit die Kandidatur eines Mitgliedes des Hauses Mecklenburg für das Herrscherhaus in Albanien im Vordergrund der Erwägungen der Diplomaten. Das könnte passen!

## Der Zwist der Sieger.

Rom, 8. April. In unterrichteten Kreisen verlautet, Bulgarien habe in nicht mißzuverstehender Form erklärt, daß es keinesfalls auf Saloniki verzichten werde und im Falle, daß in London die Inselfrage zur Erörterung kommt, Anspruch auf Thasos, Samothrace und Imbros erhebe. Diese Eventualität wird in diplomatischen Kreisen lebhaft erörtert. Man ist überzeugt, daß Bulgarien mit der Türkei über den Frieden völlig einig sei, daß aber die Auseinandersetzung zwischen Serbien und Griechenland einerseits und Bulgarien andererseits sich immer deutlicher als unabwendbares Nachspiel des gegenwärtigen Krieges ankündigt.

Saloniki, 8. April. Die griechische Regierung trifft alle Vorkehrungen, weitere bulgarische Truppensendungen nach Saloniki zu verhindern. Der Ort Salmani, an der Bahnstrecke Saloniki-Kilindir, wurde von den Griechen besetzt.

## Politische Uebersicht.

### Die Schuld der Diplomaten.

In der Erregung der Reichstagsführung vom Dienstag ist eine Stelle in der Rede des Kriegsministers ziemlich unbeachtet geblieben, die doch äußerst interessant ist. Sie lautet nach dem Bericht der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wie folgt:

Herr Müller-Meiningen sagte, die Militärverwaltung hätte sich von den Ereignissen auf dem Balkan überraschen lassen. Ich glaube, das ist richtig. Das ist aber auch anderen und wohl auch dem Herrn Abgeordneten zu gegangen. (Stimmliche Heiterkeit.) Wenn weiter gesagt wird, daß die Heeresvorlage das Ergebnis sei, weil die Heeresverwaltung mit den Erfolgen der Diplomatie nicht einverstanden ist, so wäre aus diesen beiden Momenten die Beurteilung der Vorlage von selbst gegeben. Wenn jetzt eine neue Situation eingetreten ist, und wenn die Folge der Diplomatie den Erwartungen der Heeresverwaltung nicht entsprechen, so hat sie nur richtig gehandelt.

Herr v. Heeringen hat somit bestätigt, daß es die miserable Führung der auswärtigen Politik ist, für die das Volk jetzt die Kosten in Form der Militärvorlage bezahlen soll.

### Worte und Taten des Reichstags.

Es darf wohl gesagt werden, daß niemandem die Heeresvorlage unsympathischer und widerwärtiger ist, als den Freisinnigen. Sie würden ohne Zweifel bereit sein, einen namhaften Betrag an die Kassenkasse abzuführen, wenn sie die Geschichte damit aus der Welt schaffen könnten. Abgesehen von ein paar mehr als militärfremden Mitgliedern hält die fortschrittliche Reichstagsfraktion die Forderungen der Regierung zum mindesten für übertrieben übertrieben; die Begründung erscheint ihr mangelhaft, und die Art, wie die Kosten aufgebracht werden sollen, hält sie, nicht zuletzt mit Rücksicht auf die hinter ihr stehenden Bevölkerungsschichten, für sehr bedenklich. Auf der anderen Seite aber vermag sie sich zu einem „Nein“ nicht aufzuraffen, obwohl es nicht an Stimmen gefehlt hat, die sie zu einem solchen Entschluß drängen wollten. Sie hat sich festgerannt. Sie hat seit den Stimmabgaben des Jahres 1907 ihre Bereitwilligkeit zu „positiver“ Mitarbeit in den sogenannten nationalen Fragen zu bekräftigen übertrieben; die Begründung erscheint ihr mangelhaft, und die Art, wie die Kosten aufgebracht werden sollen, hält sie, nicht zuletzt mit Rücksicht auf die hinter ihr stehenden Bevölkerungsschichten, für sehr bedenklich. Auf der anderen Seite aber vermag sie sich zu einem „Nein“ nicht aufzuraffen, obwohl es nicht an Stimmen gefehlt hat, die sie zu einem solchen Entschluß drängen wollten. Sie hat sich festgerannt. Sie hat seit den Stimmabgaben des Jahres 1907 ihre Bereitwilligkeit zu „positiver“ Mitarbeit in den sogenannten nationalen Fragen zu bekräftigen übertrieben; die Begründung erscheint ihr mangelhaft, und die Art, wie die Kosten aufgebracht werden sollen, hält sie, nicht zuletzt mit Rücksicht auf die hinter ihr stehenden Bevölkerungsschichten, für sehr bedenklich.

Eine verheißene Situation! Ja, wenn es sich um ein paar lumpige Duzend Millionen handelte! Aber nun wird die Opferwilligkeit gleich auf eine gar so harte Probe gestellt. Was um? Man wird ja schließlich so sagen. Aber zunächst trägt man auf den Tisch, nämlich die genaue Nachprüfung an und sucht vor aller Dinge durch eine scharfe Kritik an den Zuständen im Heere und durch energische Reformforderungen bei den Ministern eine



guten Eindruck zu machen. Dieser Aufgabe hat sich am Dienstag Herr Müller = M e i n i n g e n außerordentlich geschickt und außerordentlich wirksam entledigt. Er schlug Löne an, die man aus dem freisinnigen Lager lange nicht mehr vernommen hat, und die den Kriegsminister veranlaßten, enttäuscht von „Uebertreibungen“ zu sprechen. Wir könnten dem fortschrittlichen Redner wegen mancher seiner Wendungen unseren lebhaftesten Beifall gönnen, wenn wir uns nicht sagen müßten, daß es Worte, nichts als Worte sind. Am Ende werden Herr Müller und seine Freunde ja doch bewilligen, daß wenn ihren Reformwünschen in keiner Weise Rechnung getragen wird.

So sinkt die Bedeutung der Rede zu der eines Feuerwerks hinab, das die Zuschauer blenden und über die Front der freisinnigen Armee täuschen soll, und der antikerkale Müller-Meinungen wird es sich schon gefallen lassen müssen, daß man ihn mit jenem kerikalen Landsmann Schäbler seligen Andenkens vergleicht. In den Zeiten, als das Zentrum seine Militärfrömmigkeit und „nationale“ Bestimmung noch ein wenig zu verstecken für gut hielt, pflegte es in den ersten Besungen den Hamburger Domkapitular vorzuführen. Der nahm dann mit Schärfe gegen die Regierung Stellung und markierte Opposition. Nach Tisch las man's dann anders und Schäblers Ausführungen wurden vergessen. Heute hält das Zentrum die Komödie für überflüssig, und nun hat die Fortschrittspartei sie auf ihr Repertoire genommen.

### Eine kräftige Entgleisung Maurenbrechers.

Das Parteipressobureau schreibt: **Mag Maurenbrecher macht im „Freien Wort“ den Vorschlag, die Heeresvermehrung auszunützen zur Erweiterung der Vollrechte in Preußen. Der Artikel, den er seiner Idee widmet, trägt die Ueberschrift: „Die große Stunde der Linken.“ Zu Eingang des Artikels erklärt er:**

„Die sachliche Begründung des großen Opfers ist so gut wie nur möglich. Das internationale Gleichgewicht habe sich derartig verschoben, daß „etwas Unerhörtes“ geschehen muß, um die Verluste wieder auszugleichen. ... So lange wir die internationale völkische Weltorganisation noch nicht haben, die wir erstreben, so lange ist gegen die sachliche Begründung dieser piketischen Forderung nichts zu erwidern.“ Maurenbrecher ist nun der Meinung, daß die Regierung die „sachlich gut begründete Forderung gleichzeitig dazu benützen will, parteipolitische Geschäfte im Sinne der Rechten oder der Bureaukratie zu machen.“

Demgegenüber meint er, eine klug, einseitig und energisch geleitete Linke könnte nichts anderes tun, als gerade diese Frage benützen, um daraus ein für alle Mal die Herrschaft der Rechten zu brechen und die dauernde Führung der Linken im Staatsleben herbeizuführen:

„Praktisch gesprochen, es müßte im Reichstage und bei einer eventuellen Auflösung auch bei den Neuwahlen ein Block der Linken sich bilden, der sagt: Wir erklären uns bereit, die Militärvorlage (Prüfung in technischen Einzelheiten vorbehalten) zu bewilligen; aber nur unter einer Bedingung: es müssen nicht nur die Kosten dieser einen Heeresvermehrung reiflos auf die Schultern der großen Einkommen und Vermögen gelegt werden; es muß auch im Staatsleben im ganzen ein kräftiger Ruck nach links durchgeführt werden. Es muß das Reichstagswahlrecht für Preußen, mindestens aber die direkte und geheime Wahl und die Neueinteilung der Wahlkreise in Preußen von der Regierung als Gegenleistung bewilligt werden. Und zwar muß dieses preussische Wahlrecht vorher unter Dach gebracht sein, ehe wir im Reichstage die dritte Lesung der Militärvorlage und ihrer Deckung ablehnen.“

Maurenbrecher nimmt an, daß die Militärvorlage unter solchen Umständen im Reichstage zunächst fallen werde, daß der Reichstag aufgelöst, aber eine Mehrheit wiederkehren werde, der gegenüber weder Bethmann-Hollweg noch Wilhelm II. den nötigen Kredit aufbringen können, um es zum zweiten Male zu einer Auflösung kommen zu lassen.“ Prinzipielle Fragen machen ihnen kein Kopfzerbrechen. Denn Friedrich Engels, Kautz, Wolfgang Heine und Bebel hätten sich auf den Standpunkt gestellt, daß das sozialdemokratische Parteiprogramm nicht grundsätzlich jede Vermehrung der Landesverteidigung ausschliesse. Dagegen kommen ihm

Zweifel, ob die Nationalliberalen mitmachen würden: „Schwieriger fast ist die andere Voraussetzung, ob die Nationalliberalen dieselbe Festigkeit im Ablehnen finden können, wie die Sozialdemokratie sie im Annehmen finden müßten. Ob alle Mitglieder der nationalliberalen Reichstagsfraktion in diesem Sinne überhaupt zur Linken zu zählen sind, ob sie wirklich den Ruck nach links in der gesamten Politik noch selbst ernsthaft wünschen, das ist eine Frage, über die nur der Versuch entscheiden könnte.“

Ebenso entschieden wie die Sozialdemokraten den Vorschlag Maurenbrechers ablehnen, ebenso kräftig wird er vernünftig von den Nationalliberalen verurteilt werden. Wie kann überhaupt ein nüchtern Kopf zu solchen Spinnereien kommen.

### Zentrumswähler und der Rüstungswahnsinn.

Die machtlüsterne Regierungspolitik des Zentrums bereitet uns die Wege auch in den erzkatolischen Gegenden. Ueber eine sozialdemokratische Flugblattverbreitung in Warendorf im Münsterlande berichtet die katholische „Westfälische Rundschau“:

Warendorf, 7. April. Gestern wurden hier Haus für Haus sozialdemokratische Flugblätter gegen die Heeresvorlage verbreitet, die — es muß gesagt werden — bei den Leuten vielfach Zustimmung und Erörterung fanden. Sachlich läßt sich ja auch nichts dagegen einwenden; denn ganz dasselbe, was in diesen Flugblättern steht, daß nämlich der in Tollheit ausartende Rüstungswahnsinn schließlich das Volk ruinieren wird, haben unsere hervorragenden Zentrumsführer Windthorst, Reichensperger, Mallinckrodt usw. auch gesagt, fast mit den gleichen Worten, und die meisten jüdischen Zentrumsblätter sagen dasselbe seit noch alle Tage, so derbe und deutlich, daß es von den Sozialdemokraten kaum übertrumpft werden kann. In Rheinland und Westfalen haben leider unsere „Taktiker“ sich allmählich zu Hurra-Militaristen durchgemauert. Das wird kein gutes Ende nehmen.“

Wir glauben doch, wenn die Bewohner der katholischen Gegenden usw. Flugblätter fleißig lesen und zur Erkenntnis gelangen, daß das Zentrum Verrat auf Verrat häuft, Lasten ohne Zahl dem armen Volke aufbürdet, auch die ungeheuerlichsten Militärforderungen schluckt, tollwütig den Hurrapatrioten mimi, bloß um die Gunst der Regierenden zu erhaschen und erster an der Staatskassette zu bleiben — dann kommt es zum guten Ende, dann wird auch das katholische Volk das Joch dieser volksverräterischen Partei endlich abschütteln.

### Abgeordneter Erzberger als Sammler.

Im Scherl'schen „Tag“ nimmt der Abgeordnete Erzberger das Wort, um den bürgerlichen Parteien den Vorschlag zu machen, sich zu einem „Militär- und Deckungs-Block“ zusammenzufinden. In den Hinweis auf die glatte Bewilligung der vorigen Militärvorlage knüpft er die Bemerkung:

„Soll sich 1913 nun nicht ein Block aller bürgerlichen Parteien bilden lassen, der dem Reiche und dem Volke gibt, worauf beide Anspruch haben? Deutsche Latkraft hat in Industrie und Landwirtschaft, Technik und Verkehr Staunenswertes geleistet; sollte sie sie sich nun auch in der parlamentarischen Arbeit ebenso bestätigen können? Wer es gut meint mit dem Vaterlande, der muß an der besten Lösung: alle bürgerlichen Parteien verständigen sich über Militärvorlage und Deckungsfrage — mit allen Kräften mitarbeiten.“

Der „Bayerische Kurier“, der Führer der bayerischen Zentrumsbauern Dr. Heim, die Merkale „Historisch-politischen Blätter“ jammern ob der Schänden des Militarismus und mahnen zur Vorsicht, das Reichstagszentrum aber konstituiert sich als Kriegerverein und während es noch vor ein paar Monaten so tat, als werde es bei der Militärvorlage für die Nichtzulassung der Jesuiten Rache nehmen, fordert einer seiner Hauptwortführer die Zustimmung zu der Rüstungsvermehrung möglichst ohne jede Debatte. Das ließe sich natürlich nur durchführen, wenn die bürgerlichen Parteien nicht nur selbst von einer Kritik und von Besserungsvorschlägen abließen, sondern auch die Kritik der Sozialdemokratie unterbänden. Aber auch dazu würde Herr Erzberger

gern die Hand bieten. Derselbe Erzberger, der sich zurzeit des Bülowblocks nicht genug darüber entrüsten konnte, daß man das Zentrum „auschalten“ wolle.

### Die geante Kampforgangfaktion des Unternehmertums.

Die „Post“, das Organ der Schafmacher, weiß über den Zusammenschluß der beiden bisherigen Zentralorganisationen der Unternehmer zu einer „Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände“ noch zu berichten:

„Mit dieser Zusammenlegung wird der Schlüsselstein in der Entwicklung der deutschen Arbeitgeberverbände gelegt. Die beiden zentralen Organisationen bestanden seit dem Jahre 1904 nebeneinander und hielten sich an Stärke ungefähr die Waage. Bisher waren sie durch einen Kartellvertrag verbunden, nunmehr ist an Stelle dessen eine völlige Vereinigung getreten. Dadurch werden die Abwehrbestrebungen der deutschen Arbeitgeberverbände auf eine einheitliche Grundlage gebracht.“

Die Satzungen der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, die durch eingehende Vorverhandlungen festgestellt waren, wurden in der gründenden Versammlung einstimmig angenommen. Es wurde beschlossen, die neue Vereinigung sofort in Wirksamkeit treten zu lassen. Daher bildete sich am gleichen Tage der vorläufige Vorstand der neuen Vereinigung und wählte aus seiner Mitte zum ersten Vorsitzenden Fabrikbesitzer Garvens-Dannover und zum zweiten Vorsitzenden Landrat a. D. Nötger-Berlin. Die Geschäftsführung wurde an Syndikus Dr. Längler-Berlin übertragen.“

Der Zusammenschluß der Unternehmer zu einer einheitlichen Kampforgangfaktion, die gegen die Arbeiterorganisationen gerichtet ist, sollte die christlichen und sonstigen abseits stehenden Arbeiter veranlassen, alle Sonderbündel zu beseitigen und sich in der sozialdemokratischen Partei und in den freien Gewerkschaften ebenfalls zu einer einheitlichen Organisation als Antwort an das Unternehmertum zusammenzuschließen.

### Offiziersübergriße und Soldatenmißhandlungen vor der Reichstags-Kommission.

Bei der allgemeinen Debatte über den Militäretat wurde am Dienstag in der Budgetkommission des Reichstags der bekannte Fall des Abniter Bezirksoffiziers v. Kammler lebhaft erörtert. In einem aus politischen Vorgängen entstehenden Prozeß wurde diesem Offizier durch Gerichtsurteil nachgesagt, daß er wiederholt die Unwahrheit gesagt habe, auch dem zuständigen Bezirkskommandeur wurde Wohlthätiges attestiert. v. Kammler hat Mannschaften bei Kontrollversammlungen in größter Weise beschimpft und harte Strafen verhängt. Medizinische Sachverständige erklärten diesen Offizier für einen „höchstartigen Geisteskranken“. — Abg. Erzberger fragte an, wie es komme, daß ein solcher Mann noch auf dem Posten eines Bezirksoffiziers gelassen wird. Der Kriegsminister antwortete, v. Kammler sei demselben beurlaubt worden, aber ein Grund zum Einschreiten liege nicht vor, denn das gerichtliche Verfahren sei nicht abgeschlossen. Alle Vorgesetzten seien mit v. Kammler sehr zufrieden, zu Beschwerden habe er keinen Anlaß bisher gegeben. — Genosse Noske führte aus, daß die Erklärung des Kriegsministers in der Öffentlichkeit den peinlichen Eindruck erwecken müsse. Ein Offizier, der die wehrlosen Mannschaften in der unqualifiziertesten Weise beschimpft, gehöre von seinem Posten entfernt zu werden, zumal wenn gegen ihn ein solch verächtliches Gerichtsurteil vorliegt. — Der Kriegsminister bestritt, daß v. Kammler die Mannschaften in der angegebenen Weise behandelt habe. Leider habe er von den bürgerlichen Gerichten die Urteile nicht erhalten können. — Abg. v. Raabert kennt v. Kammler persönlich, der insolge eines Schusses sehr leicht reizbar sei und mit größter Vorsicht behandelt werden müsse. — Von mehreren Rednern wurde ebenfalls gefordert, solche Leute zu pensionieren, aber sie nicht auf die Mannschaften des Beurlaubtenstandes loszulassen. — Der Kriegsminister gab zu, daß der Posten der Bezirksoffiziere dazu diene, Offiziere, die felddienunfähig geworden sind, vor frühzeitiger Pensionierung zu schützen.

Die Genossen Schöpflin und Lenich brachten das Verhalten so vieler Offiziere bei Kontrollversammlungen zur Sprache und forderten, daß Remedur gegen Uebergriße dieser Herren geschaffen wird. Genosse Lenich kritisierte auch den Fall des Jügeladjutanten v. Soden; der Kriegsminister gab den Ausbruch „Schweineerei“ preis, verteidigte aber im übrigen auch diesen Offizier. — Von Vertretern bürgerlicher Parteien wurde betont, daß bei Kontrollversammlungen im allgemeinen die Mannschaften doch besser behandelt werden, als wie die Sozialdemokraten es darstellen. — Abg. Erzberger brachte Soldatenmißhandlungen zur Sprache, woran sich eine lebhafte Aussprache knüpfte, in der

### In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlotter. (Nachdruck verboten.)  
„Eine blonde Frau kann man aber nicht allein lassen!“  
„Es braucht nicht alles auf mich zu kommen. Ich habe genug getan. Ich will nicht mehr.“  
„Du hast ja völlig recht. Glaubst Du aber, daß Du auf Deine Schwägerin Einbruch machen wirst?“  
„Auf die!“  
„Nun also, liebes Kind, dann kommen wir damit doch nicht weiter. Die Forderung Deiner Mutter ist billig. Wenn andere sie nicht erfüllen wollen, müssen wir es eben tun. Deine Mutter soll bis Hülfe haben, darauf kommt alles an.“  
„Ich gehöre hier ins Haus. Man soll mich endlich in Ruhe lassen.“  
„Des muß Du allerdings; aber ebenso richtig ist es, daß Deine Mutter auch Deine Mutter ist. Es kann sich ja nur um kurze Wochen handeln. Wenn es dann nicht anders ist, müssen wir auf andere Mittel fassen. Aber solange sollst Du es jedenfalls versuchen.“  
Dagmar gab keine Antwort.  
„Wenn man älter wird, ist es nicht leicht, allein zu sein. Wenn man in Angst und Atemat ist, ist es noch viel schwerer. Du mußt auf Deine Pflicht als Kind und Tochter denken.“  
„Wenn Du meinst...“ Dagmar stand abgewendet. Die Antwort kam leise und schwach.  
„Ich meine es.“  
Dagmar lehnte sich um, ging auf ihn zu und küßte ihn.  
„Suche die Ruhe auf“, sagte Anstetten, „ich will es auch tun.“  
Sie gab ihm noch einmal die Hand und ging hinaus.  
Anstetten ging eine Weile im Zimmer auf und ab. Dann drehte er die Stämme aus und folgte ihr.  
In der alten Stube war es dunkel. Den weißen Schenkel konnte man eben erkennen sehen, sonst sah man die Hand vor den Augen nicht. Es war eine röhrende Nacht.  
Dagmar, die seit einigen Tagen zu Hause saß, küßte mit ihrer Mutter im oberen Stübchen. In dem Stübchen ein leuchtendes Feuer. Das Zimmer war hell erleuchtet, das Feuer aber war nachher nicht mehr da.  
Dagmar überlegte, was sie geschaffen hatte. Es war alles

wohnlich und sauber und mit einem festlichen Glanz. Die Blumen auf dem Tisch waren zu ihrer Zufriedenheit ausgefallen. In der einen Ecke stand dunkles Exporatier; die Flaschen stellten sich im Zimmer offenbar erheitern.  
„Marie und die Schwarze sind fest unterrichtet?“  
„Selbstverständlich.“ Frau Engelbrecht wurde ganz eifrig.  
Dagmar zog die Uhr.  
„Geh zu Bett!“  
Frau Engelbrecht bekam einen Anfall von Nüchternheit und küßte sie mit mütterlichem Stolz; dann ging sie.  
Dagmar lauschte gespannt. Sie zog noch einmal die Uhr.  
Es war die Zeit. Ein müder, heißer Atem der Erwartung ging durch das Zimmer.  
War das ein Anzeichen des Schnees? Ein Schloß wurde geöffnet. Im An war sie an der Stubentür und horchte. Ihre Sinne waren bis zum äußersten gespannt. Es kam die Treppe herauf. Ihre Augen glänzten. Die Brust begann zu wogen.  
Es war Karl.  
Die kleine Stadt war lebenslustig. Die Reihe der Feste nahm so bald kein Ende, wenn sie erst einmal angefangen hatte. Hinter dem großen Halle des Bürgervereins kam noch ein Ausläufer von kleinen privaten Gesellschaften. Man war nun einmal in die Unmöglichkeit hineingelommen, wie man zu jagen pflegte, um hatte man auch das Bedürfnis, eine Weile damit fortzuführen.  
Carlson und Frau lebten viel für sich. Sie machten immer wieder die Erfahrungen, daß das Glück doch am ehesten in ihrer behaglichen Stube zu finden war. In den ersten Jahren hatten sie sich völlig zurückgezogen. Die Mittel waren allzu knapp gewesen. In den letzten Jahren aber waren sie doch aus sich herausgegangen. Carlson, der lustige Gesellschaften zu genießen liebte, hatte eine zu große Freude daran. Die Frau hatte überdies viel Abendsamtschaften, die in dem Stübchen verheimlicht waren, zum Teil viel besser als sie selber. Es war gut, mit ihnen in Verbindung zu bleiben, die eigene Stellung wurde gehoben; auch geschäftlich hatten sie Nutzen davon. Carlson ging jetzt fast gar nicht aus, weil er allzu sehr hinter dem Großen her war. Es war ganz gut, daß er einmal gelüftet wurde. Die kleine Frau hatte noch ihren besonderen Grund.  
Carlson war auf dem Lande geboren; er war kleiner Leute Sohn, die Anbitter war sehr arm gewesen. Eine Tier nach der Herrlichkeiten der Welt wurde er nie ganz los, eine Tier mit aufgeschwemmten Pannenben Augen. Er kam von unten; das hätte man ahnen. Er ließ sich nicht viel aus; er wollte mehr haben, viel mehr, ehe er mit dem Ausgeben de-

gan. Man mußte Geld haben, viel Geld, wenn man zu den Herrlichkeiten vorbringen wollte; das hatte Carlson gut begriffen. In den Gesellschaften aber wurde umsonst aufgetragen, der Grund zur Zurückhaltung fiel weg. Carlsons Augen glänzten, wenn all die guten Sachen auf den Tisch kamen. Es kam vor, daß er sich völlig vergaß und mit dem gierigen Hunger der Armut zugriff. Es war nicht angenehm, denn es wurde beschämt. Frau Carlson aber meinte, daß es schon schweben würde, wenn er nur häufiger unter Menschen käme. Sie freute sich jedesmal, wenn er einen Familienabend mitmachte. Im besonderen in der Weihnachtszeit kam sie seinem natürlichen Verlangen weit entgegen.  
Die Nächte waren noch immer dunkel. Der schwarze Schnees-himmel verhängte jeden Stern. Carlson war zu einem Herrenabend gegangen. Es sollte Karten gespielt und Grog getrunken werden. Frau Carlson hatte sich sehr gefreut; die Familie war ihr besonders lieb. Der Mann war Postassistent, ein sehr netter und unterrichteter Mann, von dem Carlson allerlei annehmen konnte. Die Frau war ihre Freundin, sie hatten schon als Kinder viel zusammengehalten. Am wenigsten bedrohten Zugangsweg zum Gassen hatten sie ein Grundstück erstanden, auf dem sie ein kleines gemülltes Häuschen erbaute hatten; es war immer so traulich bei ihnen. Das Geld der Frau war mit dem Häuschen draufgegangen. Ihre Verhältnisse waren nicht glänzender, als daß man gut mit ihnen verkehren konnte. Die beiden Familien waren sich sehr nahe gekommen.  
Carlson hatte noch gehabt, er hatte verloren. Es ging ihm nicht so nahe, weil es bei guten Freunden gewesen war. Er würde ja wieder mit ihnen spielen. Er hatte aber doch mit einer gewissen Erregung um Grog gekiffen und nicht so wenig getrunken. Die Nachkufft tat ihm wohl, aber dunkel war es; es war nur gut, daß er bald zu Hause war. Er stand eine Weile still; der Grog war nicht ganz ohne Wirkung geblieben. Die Nachkufft küßte doch sehr. Er dachte daran, den Weg um den Hafen herum zu nehmen, in der Fischerstraße brannte ja nicht eine einzige Laterne. Es war ihm aber doch zu weit. Er gab den Gedanken wieder auf. Die Fischerstraße führte ja geradewegs zu seiner Ecke hinaus.  
Eine verdammte Finsternis, dachte er, als er ein Stück in das Dunkel der alten Gasse hineingekommen war. Von den Häusern sah man fast gar nichts. Es war nur ein Glück, daß man die rote Straße schimmern sehen konnte. Es war ein unverantwortlicher Zustand bei diesem dunklen Pfad. Carlson kam aber doch vorwärts.  
(Fortsetzung folgt)



Genosse Schöblich betont, daß sehr wohl die Maßnahmen auf ein Minimum beschränkt werden könnten, wenn die Offiziere für Maßnahmen bei den ihnen unterstellten Truppenteilen verantwortlich gemacht würden. — Der Kriegsminister verzweifelte gleichfalls die Soldatenkindererzieher, die ohne Zweifel für das Gees sehr schuldig seien. — Abg. Semler brachte die Ohrfeigenaffäre des bayerischen Obersten Hennig zur Sprache, der auf der Straße einen Rebellen ohnmächtig und der deshalb zu 80 Mark verurteilt worden ist, aber jetzt eine Brigade erhalten hat. Der bayerische Militärbevollmächtigte erklärte, über die Beförderung lehne er jede Antwort ab, sei es Sache der Kommandogewalt des Königs von Bayern und entzöge sich der Kompetenz des Reichstages. — In diese Erklärung schloß sich eine längere Debatte über ihre Berücksichtigung an, worin Genosse Lebeschütz betonte, der Reichstag dürfe sich das Recht nicht nehmen lassen, auch Vergänge bei der bayerischen Armee nach Gutdünken zu besprechen.

### Eine deutsch-französische Parlamentarier-Konferenz.

Die Genosse Dr. Frank-Mannheim angeregt hat, wird aller Voraussicht nach in der Schweiz stattfinden. Bisher war die schwierigste Frage die, wer die Einladungen zu dieser Konferenz ergehen lassen sollte, eine Frage, die aber nunmehr ihrer Lösung entgegen zu gehen scheint. Wentzensen schreibt das „Bürger Volksrecht“, das den französischen Vorkriegslehre begründet: „Wir sind der Meinung, daß sich in der Schweiz ohne besondere Schwierigkeiten ein Komitee zusammenbringen ließe, das diese Aufgabe zu übernehmen bereit wäre. Wegen einer Einladung von schweizerischer Seite würden weder auf deutscher, noch auf französischer Seite Einwendungen erhoben werden können, da die Schweiz in den gegenwärtigen politischen Machtverhältnissen Europas keine aktive Rolle spielt und nur insoweit an den deutsch-französischen Rüstungsfragen interessiert ist, als gerade diese Rüstungsfragen eine unmittelbare Bedrohung des europäischen Friedens bedeuten, dessen Erhaltung für die Schweiz trotz ihrer Neutralität ebenso sehr eine Lebensfrage ist wie für die großen Staaten und Völker Europas.“

Wie unser Chemnitzer Parteiblatt ferner erzählt, haben bereits mehrere Mitglieder der Bundestversammlung, sozialdemokratische und bürgerliche, ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, die Initiative zu ergreifen und die offizielle Einladung zur Konferenz vorzubereiten.

**Die Wahlprüfungskommission des Reichstages** beschloß zur Entscheidung über die Gültigkeit der Wahl des sozialdemokratischen Abgeordneten Neus-Brandenburg Verweiserhebung. Die Entscheidung über die Wahl des nationalliberalen Abgeordneten Lasser-Ungerburg erfolgte noch nicht. Auch hier wird wahrscheinlich weitere Verweiserhebung nötig sein.

**Gegen Rüstungswahn und Volkobelastung.** In sechs überfüllten Versammlungen, in denen die Abgeordneten der sieben Wahlkreise des Chemnitzer Agitationsbezirks referierten, protestierte die Chemnitzer Arbeiterpartei gegen die neue Militärvorlage.

In Nürnberg wurden drei imposante Demonstrationen abgehalten. — Protestversammlungen fanden auch statt in Ulm und Gießen.

**Patriotismus und Militarismus in der Schule.** Im Dreiklassenhaus wurde am Mittwoch die Beratung des Kultusrats bei den höheren Mädchenschulen fortgesetzt. Der konservativ Dr. Wagner-Breslau regte sich über ein Lied „Das schöne Frankreich“ in einem Lektüreschulbuch auf, das offenbar die höheren Lektoren Preußens zu — französischer Vaterlandsliebe begeistern könnte. Genosse Vorchardt nahm sich dieses Liedes von dem Minister als recht überflüssig erachteten Lieberpatriotismus an, den selbst der konservative Siebert ablehnte, dem sich aber bezeichnenderweise der — freisinnige Lypmann anschloß, was Vorchardt als neuen Beweis der reaktionären Natur des Freisinnigen charakterisierte.

Die Beratung des Volksschulwesens begann der sattem bekannte Zentrumsabgeordnete Pech mit einer Philippika gegen die Staatschule und den der Kirche nicht genug dienstwilligen deutschen Lehrerverein; der nationalliberale Herr v. Lampe aufwartete darauf mit nationalliberaler Zurückhaltung, wie das nicht anders zu erwarten war.

Am Donnerstag geht diese wichtige Beratung weiter.

**Die Disposition des Dreiklassenhauses.** Eine Parteiführerbesprechung hat Mittwoch-Vormittag beschlossen, daß die Arbeiten des preussischen Dreiklassenhauses am 30. April beendet werden sollen. Bis dahin soll nicht nur der Etat, sondern neben einer Reihe kleinerer Gesetzentwürfe auch die Berliner Stadtbahnnektifizierung, das Gesetz über die innere Kolonisation und die neue Ostmarkenverteilung erledigt werden. Sollte das Herrenhaus an den Beschlüssen des Dreiklassenhauses noch Änderungen vornehmen, so würde das Abgeordnetenhaus am 14. Mai noch einmal für einen Tag zusammentreten.

Zu der Besprechung war die sozialdemokratische Fraktion nicht hinzugezogen, da bekanntlich die Fraktionsmehrheit nicht gemeinsam mit den Sozialdemokraten über die Dispositionen des Hauses beraten will.

**Die mecklenburgische Verfassungsfrage.** Aus guter Quelle erfährt die „Frank. Ztg.“ aus Schwerin, daß die mecklenburgische Regierung beim Bundesrat angefragt hat, ob auf Ansuchen von ihm eine Regelung der mecklenburgischen Verfassung zu erwarten sei. Der Bundesrat hat diese Frage verneint. Daraus beschränkte die Regierung ihre Reformtätigkeit darauf, die Landtschaft, das heißt die Bürgermeister, im Sinne der Ritterchaft zu bearbeiten, was ihr auch größtenteils gelungen ist. Die politische Gewalt in Mecklenburg wird in Zukunft nicht mehr bei der gesamten Ritterchaft, sondern bei wenigen ultraliberalen Familien liegen.

**Die Aufrührer gegen kirchliche Arbeiter.** Die Stadt Forchheim in Oberfranken ist seit beinahe einer Woche allabendlich der Schaulust erregter Straßenszenen, die von christlichen Arbeitern veranstaltet sind. Der Grund hierzu liegt in der plötzlichen Verletzung des Kaplans Ammon, der seit Herbst 1912 in Forchheim angestellt ist und sich als eifriges Zentrum agitator betätigt hat. Insbesondere ließ er sich sehr angelegen sein, die Arbeiter für die Zentrumsache einzufangen. Das tat er aber in einer Weise, daß er sich die höchste Ungnade anderer Zentrumskreise zuzog. Er wollte nämlich die Arbeiter nicht bloß als Stimmvieh für das Zentrum erziehen, sondern ihnen auch Rechte verschaffen. In diesem Sinne wirkte er bei den Kirchenwahlen mit dem Erfolg, daß eine Anzahl Arbeiter in den Kirchenvorstand gewählt wurden. Das schlug dem Fröhen den Boden aus; eine geheimnisvoll arbeitende Clique trat in Aktion und ließ es durch Denunziationen usw. beim bischöflichen Ordinariat in Bamberg durch, daß dem Kaplan die sofortige Veretzung nach Kronach übermittelte wurde. Als ihm die Arbeiter eine Abschiedsfeier veranstalten wollten, wurde dies dadurch verhindert, daß dem Kaplan telegraphisch die sofortige Abreise besohlen wurde. Dadurch wurden die Arbeiter derart erregt, daß sie sich zu einer lärmenden Protestkundgebung vor dem Pfarrhaus versammelten, weil sie in dem

Stadtpfarrer einen der Haupturheber der Intrigen gegen den Kaplan vermuteten. Diese Demonstrationen wiederholten sich jeden Abend, so daß der Bezirksamtman als Stadtkommissar schließlich zur Verhinderung der Aufrührer schritt. Dieser Vorgang ist für die Zentrumsarbeiter sehr lehrreich; er zeigt wieder, daß das Zentrum jede eigene Regierung der Arbeiter brutal unterdrückt.

### Ausland.

#### Laßt uns schlafen!

Aus Brüssel schreibt man der „Wiener Arbeiterz.“: Ganz Belgien ist wie vom Fieber ergriffen. Spricht ein Mensch noch von etwas anderem als vom Generalstreik? Die Industriellen, die Kaufleute, die Kessenden, die kleinen Leute, die Künstler und zwischen allen — das Volk, der große, dunkle in der Tiefe großende Namenlose, der nun seit Wochen für nichts anderes mehr Sinn und Sorge hat als für den Generalstreik — alle stehen in dem Banne des Ereignisses, das am 14. April seinen Anfang nehmen wird. ... O natürlich, das am Leben geht ist nicht sein gewohnter Gang. Wenn du einen Bekannten triffst, fragt er dich in diesen Tagen vielleicht noch immer mit der harmlosesten Miene der Welt: „Na, mein Lieber, wie ist's? Haben Sie diesmal mehr Glück? Noch ein Billet für die deutschen Wagner-Vorstellungen erwirkt? Die Befragung wird diesmal usw.“ So plaudert man. Aber plötzlich — man pflegt in solchen Fällen zu sagen: wie von der Tarantel gestochen — fährt der andere auf: „Ja, sagen Sie mir aber, der Generalstreik wird doch nicht am Ende ...“ Und da hat man's: nach fünf Minuten ist man unfehlbar beim Generalstreik, gleichviel, ob man mit dem Wetter, mit der Teatralogie oder mit Montenegro oder einer anderen Aktualität angefangen hat. Ob man mit dem Garcon im Cafe sprach oder mit der Nachbarn oder mit dem Kommit im Kaufladen oder mit einem Bekannten in der Tramway — es ist immer dasselbe: Generalstreik und wieder Generalstreik.

Eine einzige Menschenartung hat, scheint es, in diesen Tagen der Spannung, der Erregung einen geradezu an antike Vorbilder erinnernden Gleichmut bewahrt. Es sind die — liberalen Herren Senatoren. Folgendes hat über den Gemütszustand dieser hochweisen Senatsherren Mitteilung gebracht: Der derzeit in Ferien weilende Senat war ursprünglich für den 8. April einberufen worden; später hat aber der Präsident das Datum der Eröffnung für den 15. April angeordnet. Paraphrasieren hat der Vorstand der Senatskassen an das Präsidium ein Schreiben gerichtet, in welchem dieses ersucht wird, an dem ursprünglichen Datum mit Rücksicht auf die ernste politische Situation festzuhalten. Welche Hoffnungen die Liberalen an die Senatsherrlichkeit knüpfen, tut hier nicht zur Sache. Jamerlich wird jedermann verstehen, daß ihr Verlangen, womöglich noch vor dem Generalstreik die Situation zu besprechen, nur tödlich und nutzlos ist. Aber es war auch überdies eine Interpellation eines sozialistischen Senators über die politische Lage angekündigt, oder — deutscher gesagt, über den Generalstreik. Wenn aber der Senat erst am 15. d. Mts. zusammentreten geruht, so kommt die Interpellation lust um den einen bestimmten Posttag zu spät ... Und warum können, wollen die liberalen Herren Senatoren nicht am 8. d. Mts. zusammentreten? Ganz einfach, weil einige Liberale den Präsidenten wissen lassen, daß es für sie ganz besonders angenehm und nützlich sein würde, ihre Offerten zu verlängern.“ Bitte, wörtlich überseht aus dem Briefe des Senatspräsidenten an den Vorstand der liberalen Senatsfraktion! Es ist einem förmlich, als hörte man die Herren vom Präsidium bei der Beratung der liberalen Anträge erkant fragen: „Generalstreik? Pardon, wie meinen Sie das? Kenn' ich nicht ...“ Aber — ganz Belgien ist wie vom Fieber ergriffen. Eine Riesentog geht durch das Land; sie wälzt sich durchs „schwarze Land“ der Vergarbeiter: vom Boenage, aus Charleroi, durchs Centre bis nach Antwerpen über, nach Gerain, wo die Kleinmetallarbeiter stehen, ins Flandrische hinein, nach Gent zu den Textilarbeitern, nach Antwerpen zu den Dockern und Diamantarbeitern; sie raucht im Herzen des Reiches, im frühlichen Brüssel, wo der Lurus prunkt, wo die vornehmen, geschlossenen Paläste stehen und tausende Arbeiter in Läden und Werkstätten für die Bequemlichkeit und den Tand einer ihnen fremden Welt schaffen. Und das Mauthaus dieser Riesentog kündigt die allgemeine Arbeitsniederlegung für den 14. April. Der liberale Senatspräsident aber selbst hat am Morgen dieses 14. April die Augen, schaut verklärt durch die wunderbaren Spinnenweben und brummt wie Farnier: „Laßt mich schlafen ...“

#### Der Rekord der Flüge.

In der (am Montag abend erschienenen) Dienstagnummer des Pariser „Lemps“ stellt der berühmte Spießgasse des abgekraften Dokumentenlebes und Spions Malmon, Herr Andre Lardieu, der das eben so angesehene Blatt jetzt zugrunde redigiert, in einem kurzen Leitartikel u. a. folgende lägenhafte Behauptungen auf:

1. Die deutsche Sozialdemokratie hat am Sonntag nur eine von den französischen Sozialisten ersehnte platonische Geste vollbracht.
2. Sie hat ihre Kampagne gegen die Militärvorlage bis zum Beginn der Reichstagsession verzögert und auf die Abgeordneten keinen Druck ausüben wollen.
3. Sie hat sich nicht bekümmert, bis 11. April die Meinung auszusprechen.
4. Sie hat sorgfältig den Augenblick heraufgeholt, wo ihre Kundgebung erfolglos sein mußte.
5. Die Berliner Versammlungen haben eine allgemeine Gleichgültigkeit gezeigt.
6. Die Sozialdemokratie behauert die Militärvorlage nicht.
7. Sie wird immer mehr von imperialistischen und nationalistischen Theorien beherrscht.
8. Die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten werden alle geforderten Großen bewilligen.

T. Schön heute kündigen sie an, daß ihre Stimme für die Durchführung der Militärvorlage erforderlich ist.

10. Zwischen der Haltung der französischen und der der deutschen Sozialisten ist kein Vergleich möglich.

11. Die deutschen Sozialdemokraten würden der Militärvorlage nur einen minimalen Teil des „Vorworts“

Wie diese freien Flüge bei der Pumparbeiten in einem Kessel von 84 Zellen komprimiert. Ein wahrer Meisterstück! Er hat den Titel „Die Platoniker“ barübergesetzt. Ihn selbst wird allerdings niemand mit dem Namen Platon in Verbindung bringen. Tagelang weißt er sich im Schlaf, wo er die französischen Sozialisten der — Fälschung bezichtigt, unantastbar als Bunker aus.

### Die Eröffnung des chinesischen Parlamentes.

Am Dienstag ist das erste chinesische Parlament eröffnet worden. Auf den mit Triumphbögen überspannten Straßen drängten sich dicke Menschenmassen. Die gemeinsame Eröffnungsfest der Senats und des Repräsentantenhauses fand unter dem Salut der Geschütze im Abgeordnetenhaus statt. Anwesend waren 500 Volksvertreter von im ganzen 596 und 177 Senatoren von im ganzen 274. Die Galerien waren von chinesischen und fremden Besuchern dicht besetzt. Der Senior des Repräsentantenhauses begrüßte die Versammlung und erklärte das Parlament für eröffnet. Unter großer Begeisterung wurden alsdann beide Häuser auf Sonnabend vertagt. Quanshikais Botschaft an das Parlament wurde, da seine Präsidenschaft nur eine provisorische ist, nicht öffentlich verlesen. Er spricht darin dem Parlament seine herzlichsten Glückwünsche zu seiner Eröffnung und die Hoffnung aus, daß die Republik zehntausend Jahre dauern möge. Der amerikanische Geschäftsträger hat China mitgeteilt, die Vereinigten Staaten würden die chinesische Republik anerkennen, nachdem die parlamentarischen Beamten ernannt seien und sich das Parlament für beschlußfähig erklärt habe. Brasilien und Mexiko werden in Übereinstimmung mit den Vereinigten Staaten handeln.

Die erste Aufgabe des Parlamentes wird die Ratifizierung der Verfassung, und im Anschluß daran die Wahl des Präsidenten sein. Könnte man nach dem Stimmverhältnis der Parteien die Stellungnahme des Parlamentes beurteilen, so würde der Grundton der neuen Verfassung Volksherrschaft im Reich, in Provinz und Gemeinde sein, und an Stelle des konservativen Quanshikais würde ein Mann von liberaler Anschauung treten. Allein bei der Entscheidung dieser Frage werden politische Erwägungen eine wichtigere Rolle spielen als die Mandatszahl der Parteien.

In den beiden Häusern des Parlamentes werden sich zwei Richtungen gegenüberstellen: die Aunghotang und der Romington. Der erstere ist die Partei der „glorlosen Restauration“, der andere die der Nationalisten; im Aunghotang ist das konservative Element vereinigt, dessen Ziel Verstärkung der Macht der Zentralregierung und des Präsidenten ist, während in den Nationalisten das liberal gestimmte Element vertreten ist, das ein parlamentarisches Regime und weitestgehende Selbstverwaltung der Provinzen und Gemeinden anstrebt. Die Nationalisten, deren geistiges Haupt Sunhatsen ist, haben nichts gegen Quanshikai als zukünftigen Präsidenten, aber sie sind entschlossen, seine Machtbefugnisse verfassungsmäßig so weit einzuschränken, daß die Oberherrlichkeit des Parlamentes gewahrt bleibt. Das aber ist es gerade, was Quanshikai um jeden Preis zu verhindern trachtet. Bei dieser Sache werden sich die Helfer messen, und von ihrer Entscheidung wird sehr viel für das parlamentarische Regime, wenn nicht auch für den inneren Frieden Chinas abhängen.

Die Nationalisten verfügen in beiden Häusern des zweiten Parlamentes über eine stark Mehrheit. Von den 558 Sitzen der zweiten Kammer besitzen sie 368. Ob diese Zahl nicht durch die nächsten Kampfe im Parlament vermindert werden wird, ist freilich eine andere Frage. Das politische Leben der Republik ist noch viel zu jung und zu unentwickelt, als daß sich die Parteien sofort absondern und innerlich festigen hätten können.

Mit dem 8. April begann für das chinesische Volk eine neue Epoche. Sein erstes Parlament hat Aufgaben von beispielloser Größe und Wichtigkeit zu erfüllen. Es wird von den Hoffnungen der 40 Millionen Wähler, nein von der ganzen chinesischen Rasse begleitet.

**Aus dem Zuchthaus entlassen.** Die vor kaum einer Woche zu drei Jahren Zuchthaus verurteilte Führerin der englischen Stimmrechtsbewegung, Frau Bankhurst, soll schon wieder aus dem Zuchthaus entlassen werden. Ob ihr Hungerstreik die Wirkung hatte, daß ihr Leben gefährdet schien, oder ob sich die Behörden durch die Drohungen der Anhängerinnen einschüchtern ließen, wird sich zeigen. Tatsache ist, daß Frau Bankhurst sich mit der größten Energie gegen die gewalttätige Fütterung gestäubt hat. Der Minister hat die Absicht ausgesprochen, gewalttätige Fütterungen aufzugeben, und die Frauenrechtlerinnen, wenn sie ausgehungert sind, zu entlassen, die sie sich genügend erholt haben, um eine weitere Portion Zuchthaus vertragen zu können. Dazu ist jedoch die Genehmigung des Parlamentes erforderlich, dem ein Gesetzentwurf in diesem Sinne vorliegt.

**Der „heilige Krieg“ in Marokko.** Wie aus Casablanca gemeldet wird, sucht der Präsident El Sib a im gesamten Atlasgebiet Anhänger um sich zu scharen, indem er auf den Märkten den heiligen Krieg verkünden läßt. Der Raib Anflus ist bemüht, in der Gegend von Agadir eine Garde zu sammeln. Nach einer Blättermeldung aus Tetuan sollen die Raids der Rifstämme eine Garde aufgebracht haben, die dank der Verstärkungen aus dem Innern 20.000 Mann zähle. Die Garde, die angeblich mit Mausexerzieren ausgerüstet und mit reichlicher Munition versehen ist, plane einen nächsten Angriff auf Tetuan und erfordere falls eine Belagerung Tetuan's. In Tetuan liegen zwar über 7000 Mann spanischer Truppen, doch ist die Bevölkerung sehr beunruhigt, da man befürchtet, daß ein Teil der Eingeborenen im Augenblick der Angriffe einen Aufstand anzetteln könnte.

### Versammlungen und Vereine.

Donnerstag, den 10. April:  
Frauenabend des sozialdemokratischen Vereins. Abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.  
Gewerkegerichtsbekämpfer. Abends 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer 7.

Freitag, den 11. April:  
Klempner. Abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Ergebnis der Redaktion: Franz Böhler. — Redaktion und Expedition: Neue Kampfbahn 7. — Verlag der „Volkswacht“, G. m. b. H. — Druck von H. F. Schöblich, G. m. b. H. — Druck in Berlin, Strauß & Wellmann.

# Das beste Küchenhilfsmittel

hat und meist

## MAGGI Würze



Man verlange ausdrücklich **MAGGI** Würze und achte auf die Schutzmarke.

Sowohl in Feinheit des Geschmacks, als auch in Ausgiebigkeit und Billigkeit, steht sie unerreicht da. Vorteilhaftester Bezug in großen plomb. Flaschen.



# Verammlungen u. Vereine

## Deutscher Metallarbeiter-Verband (Verwaltung Breslau)

Freitag, den 11. April, abends 8 Uhr, im Kleinen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße:

## Gr. Klempner-Versammlung

1. Bericht über die Verhandlungen vor dem Gewerbeamt als Sitzungsausschuss.  
2. Beschlusseckfassung über den von Seiten der Meister geplanten Streik.  
Kollegen: Die Meister beschließen am Sonntag, d. 12. April, einen Bescheid gegen die Gewerkschaft auszuführen, kommt dabei alle Mann in die Versammlung, um gut vorbereitet alles an uns heranzutragen zu lassen. Rein Kollege darf fehlen! Rein Trinkzwang! Die Ortsverwaltung.

## Achtung Böttcher!

Sonntag, den 12. April, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17, Zimmer 10, 1. Etage

## Quartals-Versammlung.

Die Tagesordnung ist sehr wichtig, weshalb keiner fehlen darf.  
Die Ortsverwaltung.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Breslau. - Büro: Kleine Holzstraße 3, 1. Et. - Fernsprecher 9189.

## Achtung! Metallarbeiter der Bauberufe! Achtung!

Sonntag, den 12. April, d. N. früh 10 1/2 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses.

## Versammlung

1. Antrag über die gegenwärtige Lage im Baugewerbe.  
Referent: Verbandsreferent Gen. Roth.  
2. Beschlusseckfassung über die Metallarbeiter hierzu ein.  
Referent: Kollege Wierlich. - 8. freie Aussprache.

Wir erwarten in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung einen guten Besuch. Einladeten hierzu sind alle Bauhandwerker, Bauarbeiter u. Schmiede, Elektromonteur, Friseur, Klempner, Tischler u. Tischlermeister, sowie sonstige auf Bauten beschäftigte Metallarbeiter. Die Kartenkontrollkarten werden in dieser Versammlung abgestempelt. Die Ortsverwaltung.

## Sozialdemokratischer Verein Breslau.

## Distrikts-Versammlungen

(Sachabend) werden Montag, den 14. April, abends 8 Uhr, in folgenden Lokalen abgehalten:

1 (Gabel)	Friedrichstr. 50a.	Ref.: Genosse Senk.
2 (Sauerbrunn)	Brandenburgerstr. 10	Riedel.
3 (Gräßl. Str. 10b.)	Gräßl. Str. 10b.	Goldschmidt
3a. (nördl.)	Siebenbüchenerstr. 19	Herrmann.
4 (Nicolai)	Schweigerstr. 23	Hantke.
5	Grd.-Wilhelmstr. 82	Weber.
7	Langehoff 62	Th. Müller.
8 (Ottar)	Mehlgasse 52/54	Bartsch.
8a.	Melchiorstr. 33	Kunze.
9	Michaelstr. 3	Löbe.
9a.	Prinzstr. 5	Neukirch.
10 (Santler)	Waldenstr. 8	Seibold.
11	Michaelstr. 26	Ziegen.
12 (Schönlager Platz)	Waldenstr. 21	Krämer.
13	Schönlagerstr. 68	Machol.
14 (Schauer Str.)	Schönlagerstr. 10	Okonsky.
15	Gewerkschaftshaus	Reiner.
16 (Strehler Str.)	Langehoffstr. 92	Tockus.
16a. (Schauer Str.)	Sachsenstr. 80	Dart.
17 (Schwein. Str. 10b.)	Sachsenstr. 70	Florkowsky.
17a.	Neuborsitzerstr. 99	Wachner.
18 (Jünger Stadt 10b.)	Neuborsitzerstr. 65	Langer.
19	Reyerberg 7	Brosig.
2. 2. 6 (Börsch) bei Wille	Reyerbergstr. 39	Peikert.
	Reyerbergstr. 23	Schütz.

Nur Mitglieder haben Zutritt. Das Mitgliedsbuch legitimiert. [435] Der Vorstand.

## Circus Busch

Heute Donnerstag, den 10. April, abends 7 1/2 Uhr:

## Grosse Gala-Vorstellung.

Zum 2. Male:

Die grosse Pantomimen-Burleske

## „Unter Gorillas“

In 4 glänzenden Bildern.  
Besonders hervorzuheben: Im dichten Urwald. - Der Waldbrand. - Im Berliner Zoologischen Garten. - Das Fest der Helmkehrenden.

Ferner: 489

## Das Magen-Phänomen

## Mac Norton

sowie das gesamte grosse Gala-Programm.

Eine Quelle steter Sorge für Mütter sind schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder. Es kommt bei diesen hauptsächlich darauf an, die Verdauungsströme anzuregen und den Allgemeinzustand des Körpers zu heben. Dazu eine leichtverdauliche, aber gut ernährnde Kost erforderlich ist. „Lactogen“-Mahrung entspricht diesen Anforderungen und verleiht hiermit den Vorzug des Wohlgeschmacks und der Ausgiebigkeit. 4225

## Max Bernsteins Zahn-Atelier

früher Ohlauerstrasse befindet sich jetzt nur Reuschestrasse 10.

Inhaber A. FRIEDLÄNDER. 8939/L

## Zähne von Teilzahlung pro Woche

2 Mk. an Teilzahlung 1 Mark.

## Partei- und Sportgenossen!

Zur Saisonöffnung extra billige Preise in Fahrrädern und Zubehörsachen

Original Gie mit Glocke von 60 Mark an. Spezial-Räder von 45 Mark an. 12223

Interessa, Glanz u. Schönheit, leicht zu reparieren. Beständige Reparaturwerkstatt. Spezial: Autogeschweißerei. Max Philipp, Pöschelstrasse 15.

## Freie Religionsgemeinde (E.V.)

Das Mitglied Herr

## Erich Kafehl

ist gestorben. Beerdigung: Freitag, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle, Bunsenauerstrasse. Trauerhaus: Klosterstrasse 95. Der Vorstand.

## Stadt-Theater

Donnerstag 7 1/2 Uhr: (Ermäßigte Opernpreise). „Fatiha“ Freitag, Anfang 7 Uhr: Wagner-Zyklus, 5. Vorstellung: „Die Meistersinger von Nürnberg“ Sonnabend 7 1/2 Uhr: (Ermäßigte Opernpreise). „Fatiha“

## Lobe-Theater

Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Die Frau Präsidentin“ Freitag 7 1/2 Uhr: „Romeo und Julia“ Sonnabend 7 1/2 Uhr: „Der lebende Leichnam“

## Thalia-Theater

Freitag, Gruppe II, 5. Vorstellung: „Das Buch einer Frau“ Sonntag 7 1/2 Uhr: „Goles Vater“

## Schauspielhaus

Donnerstag 7 1/2 Uhr: Zweites Gastspiel Leo Slezak: „Die Augenrollen“ Freitag 8 Uhr: „Auf“ Sonnabend 7 1/2 Uhr: Letztes Gastspiel Leo Slezak: „Die Jüdin“

## Liebig's Etablissement.

Abendlich 8 Uhr: Das ständemännliche April-Programm. u. c.: 377 „Ere“, der Wunderpapagei. Sonntag, 13. April, 4 Uhr: Nachm.-Vorstellung (A. Krejci).

## Viktoria-Theater.

Belvedere-Ensemble, Dresden Kin in's Vergnügen! Anfang 8 Uhr. Bond günstig! 1888

## Zeltgarten.

## Damen-Ringkampf

12 Ringerinnen und das glänzende Spezialitäten-Programm. Anfang 8 Uhr, Bonus wieder tags gültig.

## Zeltgarten-Tunnel.

Frei-Kino Frei-Doppel-Konzert 389 Die Jaxbräder, Schrammetrio Anziello, ital. Tenor.

## Trotz der Kälte

ist die

## Boombüte

im 487

## Palmengarten

wunderbar.

## Konzert.

## Radrennbahn Grüneiche.

## Training

Großen Frühjahrspreise Freitag, den 11. April Sonnabend, den 12. April Eintritt 20 Pfg. Beginn 5 Uhr. Mitglieder bekommen 50% Ermäßigung. Die Mitgliederkarte muss dabei sein.

## Provinzial-Partei-Sekretariate

(Sekretäre G. Scholich und Frau Frida Wulff)  
befinden sich seit dem 8. April d. Js. im Gewerkschaftshaus, hier, Margaretenstrasse 17, 1. Etg., Zimmer 14/16.

## Landkreis-Partei-Sekretariat

ist im gleichen Stock, Zimmer 13.  
Der Bezirksvorstand. 452

## Radrennbahn Scheitnig — Grüneiche.

Sonntag, den 13. April 1913, nachm. 3 1/2 Uhr:

## Grosser Frühjahrspreis

Rennen hinter grossen Motoren über 30 und 50 Km.

Es starten:  
Walthour, Vanderstuyft, Scheuermann, Stellbrink.

Ausserdem 3 grosse Flieger-Rennen mit 465

## Otto Meyer, Lorenz, Stabe u. a. m.

## NORDSEE

Kapitänsgeschäft: Schmiedebrücke 19, Tel. 5290 u. 5291. 488

Filialen: Kaiser-Wilhelmstr., Bahnbogen, Tel. 4223, Neudorfstr. 73/75. Niederlagen: Alsenstr. 13, Kaiserstr. 61 und 67, Klosterstr. 55, Verwerkstr. 11.

Aus heute eintreffendem Waggon empfehlen wir:

## Cabliau 20 Pfg., ganze Fische 18 Pfg.

Feinsten, frischesten Seelachs im Schnitt 18 Pfg.

Schellfisch im Schnitt 35 Pfg., Angelschellfisch 50-55 Pfg., Bratschellfisch 20 Pfg., Goldbarsch 30 Pfg., Bratscholle 25 Pfg., sämtliche Flussfische billig.

Feinste weisse Fischkoteletten Pfd. 50 Pfg.

Täglich frische Räucherwaren! Feinste Fischkonserven! Besonders preiswert: Heringe in glasklarem Gelee 8 Pfd.-Dose 1.95 Mk. Frisch geräucherter Seelachs Pfd. nur 35 Pfg.

## Geg. sof. Zahlung!

laufe alt Carl. Romb. Vertil. Vertil. Sofa. gg. Stad. Tüchtig. Pfd. briefl. a. mbl. Wähler. Gartenstr. 36 u. Friedrichstr. 53a. 493

## Wilhelmsburg Tanz-Kränzchen

heute Donnerstag: mit Präsident-Polonsche. 486 Erg. F. Hötzel.

## Geirat

Wir empfehlen: Sozialer Roman von Emile Zola. Packende Schilderungen aus dem Bergarbeiterleben. Preis nur 1.- Mk. Zu beziehen durch die Expedition u. die Kolporteurs.

## Schokoladen- u. Zuckerwaren

kauft man sehr gut und merke ich preiswert in unseren Verkaufsstellen. Machen Sie einen Versuch und Sie sind dauernder Kunde. 12098/2

## Schlesisches Schokoladenhaus

Jauer, Goldbergerstr. Ecke Neumarkt  
Reichenbach, Ring 83, Gletwitz, Wilhelmstr. 24, Beuthen, Bahnhofstr. 15, Myslowitz, Ring 16, Laurahütte, Beuthenerstr., Ecke Barbarastr., Zabrze, Kronprinzenstr. 134, Tarnowitz, Krakauerstr. 6.

## Gebr. Hobelbänke

geb. Post. Werkzeug. 31. Werkstätten laufe gegen sof. Zahl. Wähler, Gartenstr. 36 und Friedrichstr. 53, 491

## Goldwaren Alter

Kupferschmiedestr. 17 Ecke Schmiedebrücke. 11860

## Gedleg. Möbel für Brautpaare

Kompl. Erlene Einrichtung 300 Mk. Kompl. Nusch.-Einrichtung 300 Mk. Ständiges Lager von zirka 70 Einrichtungen Katalog und Verpackung gratis. Lieferung franko Hauptbahnhof. Teilzahlung gestattet. Besichtigung erwünscht. Gelegenheitskäufe in gut erhaltenen und wenig gebrauchten Möbeln Schrank 19 Mk. Pflanschloß 20 Mk. Bettstelle, Matratze, Kissen 19 Mk.

## Max Glesel, Grosses Möbelmag.

Breslau, Bräuerstr. 2, 8 Minuten vom Hauptbahnhof.

## Kauf und Verkauf

Gelegene Maßgaben, für jede Figur, billig, gut erhalten. Kaufhaus für Herrenkleider, Neue Schwendnerstr. 6. 70

## Vermietung

Einstöckiges Zimmer, unmittelbar, wird vermietet. Offerten mit Preisangabe unter Nr. 100 a, die Exped. d. Volkswacht. [491]

## Abonnement und Leser der „Volkswacht“

können ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht“ berücksichtigen und sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“ beziehen. Durch alles dies wird die „Volkswacht“ aktiv unterstützt.



## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 10. April.

### Wist du politisch organisiert?

Am 28. Mai 1913 werden 50 Jahre verflossen sein, seitdem der allgemeine deutsche Arbeiterverein gegründet wurde und Ferdinand Lassalle die Arbeiter mit flammenden Worten dazu aufforderte, sich einer politischen Organisation anzuschließen, ohne die es ihnen unmöglich ist, im politischen Leben etwas auszurichten. Leider stehen noch heute gar viele abseits, obgleich die Zeiten ernst sind und jede Stunde eindringlich ermahnt: Trete dem sozialdemokratischen Verein bei, es ist deine Pflicht. Wer Mitglied werden will, hat nur nötig, sich mündlich oder schriftlich im Partei-Sekretariat, Margaretenstraße 17, II. (Zimmer 36 und 37), anzumelden.

Außerdem veranstalten am nächsten Sonntag folgende Distrikte eine besondere Mitglieder-Agitation von folgenden Distriktslokalen aus:

- Distrikt 4 (Mikolajow) Striegauerplatz 11,
- 6 Schulgenosse 14,
- 7 Steinmaierstraße 12a,
- 10 (Sandtor) Delsk...straße 8,
- 11 Michaeliskirche 26.

Die arbeitsfreudigen Genossen treffen sich in diesen Lokalen zur Mitglieder-Agitation von vormittags 8 Uhr an. Die stets erfolgreiche Arbeit von Haus zu Haus dauert nur wenige Stunden. Also Freiwillige vor!

### Die Vorarbeiten zur Landtagswahl

bilden die Aufgaben der diesmaligen monatlichen Distriktsversammlungen (Zahlabend) des sozialdemokratischen Vereins Breslau. Deshalb müssen alle Wahlmannskandidaten pünktlich zur Stelle sein. Unser Bestreben ist, so zu arbeiten, daß die Liberalen aus der Stichwahl mit den Blauschwarzen verdrängt werden. Um dieses Ziel zu erreichen, gilt es alle Kräfte anzuspannen.

Im Inseratenteil der heutigen „Volkswacht“ sind die Distriktslokale angegeben, wo diese Mitglieder-Zusammenkünfte abgehalten werden. Dabei ist zu beachten, daß der Distrikt 2 (Sauerbrunn) in einem neuen Lokale tagt, im Restaurant von Heymann, Brandenburgerstraße 16.

Wie am besten agitiert und gearbeitet wird, das erfahren wir Montag in den Distriktsversammlungen, diesen allmonatlichen Zusammenkünften aller Parteimitglieder, die nicht nur ihre Beiträge zahlen wollen, sondern auch die Arbeit leisten, die unsere gute und große Sache vorwärtsbringt. Darum: kommt alle Parteimitglieder in den Zahlabend!

### Vom Konsum- und Sparverein „Vorwärts“.

Es wird uns geschrieben:

Der Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ kann auch am ersten Viertel des Jahres 1913 über gute Fortschritte berichten; 801 Personen erklärten ihren Beitritt zum Verein. Der Mehrumsatz gegen das Vorjahr betrug

- im Januar 11.213 Mark
- „ Februar 12.628 „
- „ März 15.347 „

In den 3 Monaten 39.188 Mark Mehrumsatz.

Der Gesamtumsatz in den neun Monaten Juli bis März betrug 595.000 Mark. Die Anfang März in Garkieb eröffnete Warenverteilungsstelle entwickelt sich sehr gut und zeigt, daß für sie ein Bedürfnis vorhanden war. Auch die beiden Warenverteilungsstellen in Dels-

und Trebnitz haben im März einen guten Fortschritt zu verzeichnen, ein Beweis, daß auch in den ländlichen Orten der Genossenschaftsgedanke marschiert.

Aus mehreren Orten der Umgegend Breslaus wurden in der letzten Zeit Anträge auf Errichtung von Warenverteilungsstellen an den Vorwärts gestellt. Die Anträge kann aber nur dann entsprochen werden, wenn in den Orten die nötige Zahl von Mitgliedern wohnt. Die Bevölkerung dieser Orte hat es nun in der Hand, dahin zu wirken, daß die Mitgliederzahl steigt. Der Leitung des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts“ liegt selbstverständlich viel daran, auch der minderbemittelten Bevölkerung in der Umgegend von Breslau die Vorteile der Genossenschaftsbewegung zuzuwenden.

### Heute abend Frauen-Versammlung

des sozialdemokratischen Vereins Breslau im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17. Die Parteisekretärin Genossin Wulff hält einen wichtigen Vortrag über die Frauen und die Landtagswahlen. Nur Mitglieder haben Zutritt. Die Mitgliedsbücher und Lieberbücher sind mitzubringen.

Um den Mitgliedern des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts“ eine billige und bequeme Gelegenheit zur Versicherung gegen Feuergefahr zu geben, hat das Sekretariat des „Vorwärts“ die Vermittlung von Versicherungsanträgen übernommen. Der Hauptvorteil liegt in der Verbilligung der Abschlussgebühren. Für Police und sonstige Kosten werden insgesamt nur 65 Pfg. berechnet. Aufsuchgebühren werden nicht erhoben.

Es ist wohl anzunehmen, daß die Mitglieder von dieser Einrichtung regen Gebrauch machen; Näheres in den Warenverteilungsstellen.

Einen Notfonds will der „Vorwärts“ für seine Mitglieder schaffen; er soll ihnen in Notfällen zur Verfügung stehen. Gebildet wird der Fonds durch Zuschreibung der Rückgewähr und durch Vereinzahlungen. Der „Vorwärts“ will nicht nur der Vermittler guter und preiswerter Waren sein, er will alle wirtschaftlichen Bedürfnisse seiner Mitglieder befriedigen.

Es ist deshalb zu hoffen, daß die arbeitende Bevölkerung und besonders die Frauen den Verein in seinem guten Vorhaben unterstützen. Die beste Unterstützung ist, wenn die Mitglieder statt bei ihren wirtschaftlichen Gegnern alle Waren in ihrem eigenen Geschäft kaufen, im Konsum- und Sparverein „Vorwärts“.

\* Die Arbeitslosen-Unterstützung erobert sich eine Gemeinde nach der andern. In Würzburg beantragten die sozialdemokratischen Mitglieder der Gemeindevertretung, den Magistrat zu ersuchen, sich zur Frage der Arbeitslosenversicherung zu äußern und in den nächsten Etat nach dem Muster verschiedener anderer Städte einen bestimmten Betrag einzusetzen. Der Antrag wurde nach kurzer Aussprache angenommen. In Breslau wird sich die Studienkommission für eine städtische Arbeitslosen-Unterstützung mit einem ähnlichen Antrag der sozialdemokratischen Mitglieder beschäftigen.

\* Breslau als Kongressstadt. Der großen Zahl von Vereinigungen, die ihre Tagungen in diesem Sommer in der schlesischen Hauptstadt abhalten werden, hat sich jetzt der Bund technisch-industrieller Beamter (schlesisch-schlesische Agitationszentrale), der im August einen schlesisch-industriellen Beamtentag in Breslau abhalten wird, angeschlossen.

### Napoleon I. und seine Zeit.

Im zweiten Vortrage morgen Freitag im Gewerkschaftshaus wird Genosse Bernhard Müller folgendes behandeln:

Napoleons Jugend- und Lebensjahre. Die Vermählung Napoleons mit Joséphine. Napoleons erste Kriegszüge. Das Direktorium. Italien und Ägypten. Krieg mit dem Papste. Frieden mit Oesterreich. General Napoleon und das Direktorium. Konsulat und Kaiserthum.

Der Vortrag beginnt pünktlich um 8 1/2 Uhr abends. Zutritt haben nur Personen über 18 Jahre. Eintrittskarten für 10 Pf. sind am Saaleingang zu haben.

### Opern-Matinee für den Bildungsausschuß.

Am Sonntag, den 13. April, vormittags 11 1/2 Uhr, findet im Stadt-Theater eine Volksvorstellung statt, in welcher die beliebte Oper

„Das Glöckchen des Himmels“

zur Aufführung gelangt. Für die Vorstellung sind noch Billets zum Preise von 15 Pfg. bis 1 Mk. im Parteisekretariat, Gewerkschaftshaus Zimmer 36, zu haben. Die Vorstellung beginnt um 11 1/2 Uhr, nicht um 12 1/2 Uhr.

### Der Wahlfonds der Junker.

Die Krüge, die die schlesischen Junker bei den Wahlen im Jahre 1912 erhalten haben, waren doch so fühlbar, daß man sich gegen die Wiederholung dieser Prozedur durch eine Schanze von Gold zu sichern suchte. Die im Geldherausdrücken jähste Spitze, die Junker, haben tief in denbeutel greifen müssen, um einen Zentralwahlfonds für Schlesien zu speisen, über den die „Bresl. Btg.“ folgendes Rundschreiben veröffentlichten kann.

Deutsch-Konservativer Verein für die Provinz Schlesien. Bureau Breslau II, Tautenzienstraße 49.

Herrn Jhr. 1743. Breslau, 8. März 1913. Hierdurch teile ich den verehrten Parteikräften, die zu dem konservativen Zentralfonds für die Provinz Schlesien freundlichst gezeichnet haben, ergebenst mit, daß die als Voraussetzung der Zahlung angenommene

Gesamtsumme von 300 000 Mark

bereits überschritten ist, und bitte um Einzahlung des gezehnten Betrages bezw. Teilbetrages zu dem in Aussicht gestellten Termin an die

Schlesische Landwirthschaftliche Bank, Breslau I,

Jungfernstraße 22.

Ein Zahlkartenformular zur Einzahlung durch Post liegt zur gefl. Benutzung bei.

Der Vorsitzende: gez. Graf Harrach.

Die Junker lassen sich also jetzt die Wahlen etwas kosten, sie wissen, es kommt wieder heraus. Die Folgeleggebung, die sie mit ihren Abgeordneten machen können, schüttet zehnfach in ihren Schoß zurück, was sie als Betriebsmittel angewendet haben.

\* Fahrtscheine an Droschkenführer. Der hiesige Polizeipräsident macht bekannt, daß Fahrtscheine für Pferde-droschken vom 1. Oktober 1913 an nur an solche Führer erteilt werden, die nachweisen, daß sie eine Fahrschule mit Erfolg besucht haben, die unter behördlicher Aufsicht steht oder bei einer solchen Schule eine erfolgreiche Prüfung abgelegt haben. Diese Vorschrift wird auf alle Bewerber angewendet, die noch keinen Fahrtschein haben oder denen der Fahrtschein entzogen wurde. Von den Droschkenführern mit einem gültigen Fahrtschein wird das Zeugnis einer Fahrschule stets dann verlangt werden, wenn sich ergibt, daß sie die nötigen Eigenschaften nicht haben.

Der Polizeipräsident weist noch darauf hin, daß die vom schlesischen Zentralverein zum Schutze der Tiere gegründete Fahrschule als eine Fahrschule im Sinne der Polizeiverordnung über das Droschkenführerwesen anzusehen ist und für den Besuch dieser Fahrschule ein Schulgeld nicht erhoben wird.

## Aus aller Welt.

**Auch eine Jahrhundert-Erinnerung.** Am 9. April 1813, also genau vor hundert Jahren, wurde der letzte Scheiterhaufen in Deutschland errichtet, und zwar durch richterliches Urteil. Diese letzte Hinrichtung auf dem Scheiterhaufen fand, wie die „Berliner Volkszeitung“ mitteilt, der mir diese zeitgemäße Erinnerung entnehmen, in Berlin auf einem Ader in der heutigen Gegend der Gerichts- und Hofstraße statt. Die Gerichtsakten geben nähere Auskunft. Peter Forst und seine Frau, Christiana Delich, waren überführt, gemeinschaftlich 45 Brandstiftungen in Preußen, Sachsen und Oesterreich begangen zu haben, in der Absicht, die beim Brande herrschende Verwirrung zum Stehlen zu benutzen. Bei diesen Bränden waren sechs Menschen ums Leben gekommen, und ein Schaden von 300.000 Talern war angerichtet worden. Es war ein Sensationsprozess für das damals noch so kleine Berlin, und die Berichte über die Gerichtsverhandlungen gingen sogar in alle fremdländischen Blätter über. Erst nach heftigem Weigern verstanden sich die Angeklagten dazu, ein halbes Geständnis abzugeben. Das Urteil lautete, „daß sie zur Richtstätte zu schleifen und allda durch Feuer vom Leben zum Tode zu bringen seien“.

Die Delinquenten wurden auf offenem Wagen aus der Stadtboite am Wollmarkt zum Richtplatz gebracht, dort Rücken an Rücken auf eine am Boden ausgebreitete Kuhhaut gefesselt und so bis zum Holzstoß geschleift, dann über eine quergelegte, mit einem Brett überdeckte Leiter auf den Holzstoß geführt und an zwei darüber hinausragende Pfähle gebunden.

Die Berliner, deren Interesse hauptsächlich dem Spektakel zugewendet war, waren aber, wie es heißt, bei dieser Prozedur, der viel Widerwärtiges anhaftete, vollständig zur Stelle, und die Stadtboite war viele Stunden vorher von einer dichten Menge belagert, die gegen die Brandstifter laute Verwünschungen ausspreizte, als sie gefesselt einen Augenblick sichtbar wurden. Die Genker, die sich sehr roh benahmen, was den Zuschauern ganz recht zu sein schien, zündeten den ersten Holzstoß an, der mit Weh gekrächte und sehr lustig gebaut war. Sie zogen gleichzeitig den Herbrüchern eine Kappe über ihr Gesicht, daß sie nichts sehen konnten. Man ließ den letzten Scheiterhaufen sehr lange brennen, bis alles zu Asche wurde und die verkohlten Leichen von schwarzen Säcken aufgenommen wurden, die auf dem Verbrecherfriedhof eingescharrt wurden.

**Arbeits für den Genker.** Daß das Pentergemeinde noch heute seinen Mann erndert, belagert folgende Meldung aus **Speyer**: Am Mittwoch, morgens um 8 Uhr, ist der

20 Jahre alte Raubmörder Schloffer Friedrich Schwedendiel aus Dortmund auf dem Hofe des Gefängnisses durch den Scharrichter Gröbler aus Magdeburg mittels Beiles enthauptet worden. Schwedendiel hatte am 12. November v. J. mit einem Komplizen den 20jährigen Schneidergesellen Joseph Lesaritz in einen Wald bei Brechten gelockt, wo beide ihn erdrosselten und beeraubten.

**Ein aufgedeckter Mord.** In Berlin wurde am 22. Oktober 1912 der fünfzehnjährige Gymnasiast Ernst Tiemann, der bei seiner Mutter in Charlottenburg wohnte, erhängt aufgefunden. Die Obduktion ergab Tod durch Erhängen. Die Leiche des Knaben wurde zur Vererdigung freigegeben. Die Familie gab sich damit nicht zufrieden, da nicht der geringste Anhalt für den Selbstmord des lebenslustigen Knaben vorlag und nahm einen Privatdetektiv in ihre Dienste. Dieser Tage wurde das 19jährige Dienstmädchen Elise Heinrich verhaftet, das damals bei Tiemann in Stellung war. Sie hatte damals mit dem Schloffer Schulz aus Charlottenburg ein Liebesverhältnis und versuchte auf sein Drängen einen Diebstahl in der Tiemann'schen Wohnung. Hierbei wurden sie von dem Knaben überrascht. Schulz stürzte sich auf ihn, erwürgte und hängte ihn auf. Der Mörder ist noch nicht ermittelt.

Zu der Ermordung des Obersekundaners Tiemann in Charlottenburg werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der von der Familie mit der Untersuchung beauftragte Detektiv Schwarz reiste nach Rummelsburg in Pomern, wohin sich das Dienstmädchen von Tiemann, Elisabeth Heinrich, die dort zu Hause war, begeben hatte. Schwarz machte sich mit dem Mädchen bekannt und verlobte sich mit ihr unter der Maske eines Rentners. Ende April sollte Hochzeit sein, da erhielt Schwarz einen von ihm bestellten Brief eines angeblichen Freundes aus Berlin, der ihn warnte, sich mit der Heinrich zu verheiraten, da sie verdächtig sei, den Tiemann ermordet zu haben. Schwarz las dem Mädchen den Brief vor, und sagte, sie möchte alles beachten, er werde sie dennoch heiraten. Anfangs wollte das Mädchen nicht mit der Sprache heraus, bequeme sich dann aber zu einem vollen Geständnis. Am nächsten Tage wiederholte sie das Geständnis im Beisein eines Polizeibeamten, der hinter der Tür stand. Daraufhin wurde sie verhaftet und dem Gerichte zugeführt. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge erklärte heute Schwarz in den Zeitungen von Rummelsburg seine „Verlobung“ mit der Elisabeth Heinrich für aufgehoben.

**Die Petersburger „Mörderkavallerie“ als Schecktäuscher.** In der russischen Post für auswärtigen Handel ist eine Scheckfälschung entbehrt worden, die im Oktober von dem Wörder der Frau Thigms, dem hohen

Beamten des Ministeriums des Auswärtigen Dalatow, im Verein mit dem Sportberichterlatter einer hiesigen deutschen Zeitung namens Dillo ausgeführt worden war, der in der Wand diente. Im Oktober v. J. erschien eines Tages Dalatow in Begleitung seines Spießgesellen auf der Bank und hob mit Dillo Dlos einen auf den Namen des Kaufmanns Petrov gefälschten Scheck über achtzigtausend Mark ab, der ansichtslos ausgezahlt wurde. Der Betrag wurde zwischen den Komplizen geteilt. Die Fälschung konnte bis jetzt unentdeckt bleiben, da Dillo in den Kontoauszügen für Petrov die aus dessen Konto ausgezahlte Summe nie in Rechnung stellte. Erst als Petrov persönlich in der Bank erschien, wurde die ganze Betrugssaffäre aufgedeckt. Dillo soll angeblich schon vor mehreren Tagen nach Berlin geflüchtet sein.

**Ein Bahmeieraspirant wegen Beleidigung des Offizierskorps freigesprochen.** Der Feldwebel und Bahmeieraspirant Franz Bospich vom 4. Lothringischen Infanterieregiment 136 gebürtig aus Schreiberhau i. N., wurde vom Oberkriegsgericht in Straßburg nach vierstündiger Verhandlung von der Anklage der Beleidigung des Offizierskorps der deutschen Armee freigesprochen. Das Kriegsgericht erster Instanz verurteilte den Feldwebel, wie wir seiner Zeit meldeten, auf Grund einer Denunziation wegen dieser Beleidigung, die in einem Wirtshaus geschähen sein sollte, zu zwei Monaten Gefängnis und Degradation. Die Enklastanzzeugen, darunter die verschiedenen Kompaniechefs und andere Vorgesetzte des Regiments, stellten ihm das beste Zeugnis aus. Die Freisprechung erfolgte mit der Begründung, die Behauptungen der Belastungszeugen seien nicht voll erwiesen und ein Mißverständnis sei nicht unmöglich. Der Vertreter der Anklagebehörde beantragte eine Erhöhung der Strafe auf drei Monate. Bei der Verkündung des Urteils wurden Beifallrufe im Gerichtssaal laut. Das Publikum rief: „Das ist ein Akt der Gerechtigkeit!“ und nahm gegen die Belastungszeugen eine drohende Haltung ein.

**Auf der Suche nach der Ehröder-Stranz-Expedition.** Die Zeitung „Edens Tage“ meldet aus Spitzbergen vom 8. April: Die Expedition Stargrad ist jetzt marschfertig. Stargrad ging heute von hier mit 16 Hundern ab, fünf davon von Green Harbour. Die sämtliche Hunde frisch sind, kommt die Expedition trotz losen Schnees schnell vorwärts und geht an der Innenseite der Adventbay lang, nur mit der aus der Wägebay abgekommenen ein Zusammenreffen zu erwägen. Morgen früh acht der Rest der Expedition mit sämtlichen 20 Reutieren ab. Beide Expeditionen vereinigen sich vor der Wägebay und werden dann nordwärts, „Bertha“ ist seit gestern festgestellt.



# Der Ein- und Ausbrecher Reichel zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Im Schwurgerichtssaal des Breslauer Landgerichts sind in der letzten Zeit wiederholt die schwersten Strafen verhängt worden, die das Reichs-Strafgesetzbuch vorsieht. Das Todesurteil gegen den Vorkosthändler C e p p e r t steht noch in frischer Erinnerung. Am gestrigen Mittwoch verurteilte die dritte hiesige Strafkammer den Stultateur Anton Reichel wegen schmerzlichen Einbruchsdiebstahls in zahlreichen Fällen zu der höchstzulässigen Freiheitsstrafe von 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht nach verbüßter Strafe.

Reichel ist 44 Jahre alt und von seiner Frau geschieden. Er diente beim 1. Infanterie-Regiment, aus dem er ausgeschieden wurde. Vorbestraft ist er wegen Diebstahl, Körperverletzung, Diebstahl, Sachbeschädigung und anderer Vergehen. Zweimal ist er bereits zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt worden, das letzte Mal vor einigen Jahren wegen Einbruchsdiebstahl zu acht Jahren Zuchthaus. Diese Strafe sollte Reichel im hiesigen Zuchthaus verbüßen. Am Anfang des Jahres 1911 tauchten in der Strafkammer Bedenken an der geistigen Aufgebungsfähigkeit Reichels auf. Er fühlte sich von den Untersuchern verfolgt, glaubte, es tropfe ihm Wasser aus der Glatze seiner Zelle aus dem Kopf, kurz sein ganzes Benehmen war das eines geisteskranken Menschen. Um seinen geistigen Zustand sorgfältig zu beobachten, wurde Reichel in die hiesige Nervenheilanstalt auf der Einbaumstraße überführt, wo er im Juni 1911 einstrich. Nur mit der Unterhose bekleidet, entwich er durch ein enges Fenster seiner Beobachtungs-Zelle und ging in den Unterhofen zu seiner Schwägerin auf der Taubengasse, wo er sich in die Zelle der Schwägerin auf dem Tage verhielt. Reichel in der Wohnung des Gerichtsarztes Professor Dr. L e s s e r am Kaiser-Wilhelm-Platz einen schweren Einbruch. Aus dem Schreibrich, den er durch Schließen der Schloßsperre zu öffnen verstand, stahl er 680 Mark bares Geld. Diesem Einbruch folgten fast hintereinander eine Menge weitere Einbrüche, die er alle in der Südborstadt beging. Erbeutet hat Reichel dabei viele tausend Mark Bargeld und kostbare Schmuckstücke. Nebenbei erbrach er auch Weinsteller, um sich den besten „Kegentrichter“ auszusuchen.

Wie unseren Lesern erinnerlich sein wird, fühlten sich die Herrschaften in der Südborstadt durch das Treiben des Angeklagten arg heintrübt und in der „Schlesischen Zeitung“ erdnete damals der laute Schrei nach „mehr Kriminalschuttketten in der Südborstadt“. Auch in die Privatwohnung des Warenhausbesizers Arthur Barasch hat Reichel eingebrochen. Es sind ihm dort viele Kostbarkeiten in die Hände gefallen, unter anderem ein Brillantstein im Werte von 500 Mark. Alles in allem ist Herr Barasch durch Reichel um 23.000 Mark bestohlen worden. Fremd der Angeklagte unter den gestohlenen Sachen für ihn wertlose Papiere, Luftungen, Posten usw., so schickte er diesen nützlichen Einbrüchen hat Reichel Menschenleben stets geschont, und sich überhaupt nur Käufer ausgesucht, wo schmerzliche Leute wohnen, die durch seinen „Diebstahl“ nicht gleich an den Bettelstab kamen. Erwähnt sei auch, daß der Leiter der hiesigen Nervenheilanstalt, Sanitätsrat Dr. S a h n, von Reichel auf einem Tische bei Glas eine Inzisionsnadel zugeschliffen erhielt, auf der sich R. für „die ausgezeichnete Nadel in der Anstalt“ bedankte.

Im braunen Zuchthauskleidung, ohne Kopf- und Schuhwerk, und an den Händen gefesselt, wurde Reichel in den Gerichtssaal geführt, von zwei Gefangenenaufsehern begleitet. Auf Geheiß des Vorsitzenden nahm auch ein Schutzmännchen auf der Anklagebank Platz. Reichel ließ sich lässig, als wenn er sehr ermüdet wäre, auf die Anklagebank nieder und betrauerte sich softig nach an der Verhandlung. Nur hin und wieder, wenn ein Zeuge sich sehr beläufig gegen ihn ausließ, bemerkte er zum Vorsitzenden: „Und so in Quasich glauben Sie auch?“ Für seine Gleichgültigkeit zeugt auch die Bemerkung: „Sodt mer ruhig 'n Kopf runter.“ Nach seiner Flucht aus der Irrenanstalt war Reichel bis Januar 1912 auf freiem Fuße. Als er verhaftet wurde, wandte sich die Bewohner der Südborstadt an den Polizei- und Regierungspräsidenten mit der Frage: „Was wird nun mit Reichel geschehen? Welche Sicherheit wird uns geschaffen, damit dieser Mann nicht wieder unter der Maske des Helfestrafen die Breslauer Bevölkerung im Süden brandstiftet?“ In der Tat hat sich die Regierung der Sache sehr angenommen. So wurde ein Gutachten des Medizinalkollegiums der Provinz Schlesien eingefordert, über den Geisteszustand Reichels. Nach diesem Gutachten ist der Angeklagte ein gemein-schaftlicher Simulant. Der gleichen Ansicht waren auch die beiden geladenen medizinischen Sachverständigen, der Leiter der Breslauer Nervenheilanstalt, Dr. S a h n, und der Anklagearzt des Brieger Zuchthaus. Ebenso erklärten die Sachverständigen den Angeklagten als verhandlungsfähig. Der Staatsanwalt hob hervor, daß der Angeklagte ein Mensch sei, an dem nichts mehr zu bessern, aber auch nichts zu verderben sei. Er sei „der Schrecken eines Stadtheiße“ gewesen und die

menschen Gesellschaft habe ein Recht darauf, sich eines so gefährlichen Menschen auf recht lange Zeit zu entledigen. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 15 Jahre Zuchthaus. Wegen die der einfachen Schlichter mitangeklagten Schwägerinnen des Angeklagten, zwei bisher unbekanntene Frauen, beantragte er vier und zwei Monate Gefängnis. Die eine Schwägerin hat den erwähnten Ring, vom Einbruch bei Barasch herrührend, erhalten, während die andere Angeklagte Wein und Lebensmittel, darunter einen Kasten, bekommen hat. Reichel wurde von einem Referendar verteidigt, der amtlich zum Verteidiger bestellt war. Die beiden Frauen verteidigte Rechtsanwalt W a n d m a n n. Das Urteil gegen Reichel lautete auf 15 Jahre Zuchthaus; die eine Frau wurde zu zwei Monaten, die andere zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende, Landgerichtsrat F l e n d, aus, die hohe Strafe gegen Reichel sei gewählt worden, um den „schweren Jungens“ einmal zu zeigen, daß sich die Richter und Juristen von einem Simulanten so leicht nicht an der Nase herumführen lassen. Reichel nahm das Urteil sehr gleichgültig auf.

### • Tod in Breslau angekommen.

Der Ueberlandflug des Leutnants C a r g a n i c o und seines Begleiters, Leutnant P a a l, von Berlin-Johannistal nach Breslau ist nach zweimaligen Zwangslandungen nun doch glücklich von flatten gegangen. Heute früh 7 Uhr 15 Minuten ist das Flugzeug auf dem Gaudauer Freylerplatz glücklich gelandet.

Die beiden Flieger haben am Mittwoch wiederholt versucht, ihre Luftreise nach Breslau fortzusetzen. Um 8 1/2 Uhr morgens stiegen sie von ihrem Zwischenlandungsplatz bei Mitzdorf Kr. Lübben zur Weiterfahrt auf, landeten aber bereits um 9 Uhr 14 Minuten wieder auf dem Exerzierplatz in W e s s o w wegen Motordefekts. Um 4 Uhr 30 Minuten nachmittags stiegen die Flieger abermals auf. Das Flugzeug nahm zunächst die Richtung nach Westen auf Königs-Wusterhausen zu, kehrte jedoch alsbald zurück und landete im Gleitflug wieder auf dem Exerzierplatz in Breslau. Ueber den heutigen Flug nach Breslau meldet die „Schlesische Zeitung“: Die Flieger waren an ihrem Zwischenlandungsplatz W e s s o w um 5 Uhr 35 Minuten aufgestiegen. Sie hielten sich von Fürstberg an längs der Bahnlinie Berlin-Breslau. Die Orientierung konnte während der ganzen Fahrt gut innegehalten werden, da die Erde fast stets sichtbar blieb. Die höchste erreichte Flughöhe betrug 1100 Meter. Da Klüdenwind wehte, betrug die Geschwindigkeit des mit einem 95 PS. Mercedes-Motor ausgestatteten Doppeldeckers etwa 150 Kilometer in der Stunde. Die Fahrt war jedoch keineswegs leicht, da die Flieger während des größten Teiles ihres Fluges, etwa 210 Kilometer lang, fortwährend in Schneewolken gerieten und von Schneebänken auf- und niedergeboren wurden. Ueber dem Fort von Brimlenau wurden sie durch eine Wöle auf 700 Meter herabgedrückt. Breslau sahen sie erst aus einer Entfernung von etwa zwei Kilometern und erkannten den Gaudauer Platz nicht sofort, da Schnee den Ausblick hinderte. Sie flogen erst in etwa 400 Meter Höhe über einen Teil der Westvorstadt bis zum Wärtischen Bahnhof und kehrten um, nachdem sie den Platz, auf dem gerade Truppen übten, erkannt hatten.

Leutnant C a r g a n i c o entstammt einer Breslauer Familie; sein Vater ist der Regimentsführer für Postwesen an der Breslauer Regierung. Der Flieger hat beim hiesigen 51. Infanterie-Regiment als Leutnant gedient.

### • Jirkus Wusch.

Ohne eine Pantomime kann man sich ein Gastspiel im Jirkus Wusch ebensowenig denken, als einen Jirkus ohne Pferde und Reiter. Leider kann man nicht behaupten, daß die Pantomimen im Laufe der Jahre besser geworden sind. Am Mittwoch fand die Eröffnung der Original-Burlesken-Pantomime „Unter den Gorillas“ statt. Ueber den Inhalt erzählt das Textbuch: Dem Reubühnenhauptling Gaby wird auf der Flucht sein jähriges Töchterchen Gegera während eines furchterlichen Unwetters von großen Gorillas gerettet und in die Tiefen des Urwaldes geführt. Gegera nimmt im Laufe der Jahre die Gewohnheiten der Gorillas an. Schließlich wird Gegera auf Veranlassung ihres Bruders, dem es nach jahrelangen Verfolgungen gelingt, sie aufzufinden, von Naturforschern, die im „Auto“ den Urwald durchkreuzen, gefunden. Die Naturforscher glauben in Gegera das langgesuchte Bindeglied zwischen Mensch und Affen gefunden zu haben und veranlassen, daß sie im Berliner Zoo mit anderen Gorillas zusammen in einem Käfig ausgestellt wird. Hierher folgt ihr der Bruder, der die Stelle eines Wärters bei ihr übernommen hat. Und hier entdecken sie auch ihre Eltern, die mit einer Reubühnengesellschaft ihren Ausflug in den Berliner Zoo gehalten haben. Gegera wird mit Eifer entführt und wieder in ihre Heimat unter den Pyramiden bei Kaita geschafft. Zu Ehren der Wiedergefundenen, die auch wieder den Weg zum Menschen zurückfindet, wird ein großes Fest veranstaltet, bei dem die Töchter des Landes einen großen Subjugationsreigen um die Tochter des Hauptlings aufzuführen, der mit einer schönen Schlußgruppe sein Ende findet. — Es gehört eine starke Phantasie dazu, den Sargang der Pantomime sich ohne Textbuch auszubilden. Was aber am Inhalt fehlt, wird durch wirkungsvolle Szenarien, prächtige Beleuchtungs-Effekte und vor allem durch farbenreiche

Wollstoffe wieder wettgemacht. — Der während der gesamten Saison schon besprochene reichhaltige Programm.

### • Strafenverbreiterung.

Das Haus Nummer 12 Nr. 40 mit dem Eingang Große Grolschengasse, das der Stadt gehört, läßt der Magistrat jetzt abbauen, um die Große Grolschengasse zu verbreitern.

### • Gesundheitsbericht.

Im der Woche vom 23. März bis 29. März 1913 sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes in Breslau 112 Ehen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 284 Kinder geboren; davon waren 229 ehelich, 55 unehelich, 274 lebendgeboren (143 männl., 131 weibl.), 10 todegeboren (4 männl., 6 weibl.). Mit den 9 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 192 Sterbefälle (92 m., 100 w., darunter 24 Dittstremde) in der Berichtwoche gezählt worden. Von den Gestorbenen waren 50 unter 1 Jahr alt (39 ehelich und 11 unehelich geboren). In Todesursachen kamen vor: Kindbettfieber 2, Masern 7, Keuchhusten 3, Tuberkulose 23, Krankheiten der Atmungsorgane 31, Magen- und Darmkrankheiten, Brechdurchfall 18, Selbstmord 3, Unfallfälle 1, und alle übrigen Todesursachen 111. An übertragbaren Krankheiten wurden vollständig gemeldet: Diphtherie 9, Scharlach 14, Wochenbettfieber 1. In den hiesigen Krankenhäusern betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 3174; es kamen hinzu 811, es starben 48, es gingen ab 727, so daß am Ende der Woche 3210 verblieben.

### • Die Ortskrankenkasse für das Steindruckergewerbe

hatte im Jahre 1912 eine Einnahme von 18.088,79 M. und eine Ausgabe von 15.762,24 M. Die Zahl der Mitglieder beträgt 463, das Vermögen 14.058,74 M. Zum Reservefonds gehören 11.195,25 M.

### • Die Größhener Elektrische will an ihre Aktionäre für 1912 eine Dividende von 6 Prozent verteilen; im Jahre 1911 waren es 8%, Prozent. Die General-Versammlung tagt am 30. April.

### • Der Deutsche Verein für Knabenhandarbeit und Werkunterricht

wird seinen diesjährigen Konvent wegen der Jahrhundertfeier in Breslau am 2. und 3. Oktober abhalten. Im Anschluß an den Kongress wird eine Ausstellung von Zeichnungen und Arbeiten veranstaltet werden.

### • 27 Tage strengen Arrest.

Ein Kürassier in Breslau kam eines Tages nicht zum befohlenen Baden. Vom Unteroffizier C r e s m a n n zur Rede gestellt, sagte er, er habe den Befehl nicht gehört. Bei den Worten des Vorgesetzten will der Kürassier S p e i c h e l i n s G e f i c h t bekommen haben und sprach in der Meinung, der Unteroffizier hätte ihn angepöbeln: „Herr Unteroffizier, ich bitte, mich nicht anzupöbeln, sonst melde ich es.“ Das Standgericht des Kürassier-Regiments verurteilte den Kürassier wegen „Ungehorsams, Belügens und Beleidigung eines Vorgesetzten“ zu 27 Tagen strengen Arrest. Seine Berufung wurde vom Kriegsgericht verworfen.

### • Mächtiger Ueberfall.

In einer Restauration in Carlomith war ein Arbeiter von der Pilschstraße eingeführt. Gegen 10 Uhr trat er den Heimweg an. Ein in demselben Lokal anwesender Mann und eine Frau folgten ihm. Am Roten Graben überfielen diese beiden den Arbeiter, warfen ihn zu Boden, mißhandelten ihn schwer und versuchten ihm sein Geld zu rauben. Als der Ueberfallene laut um Hilfe schrie, stopfte ihm die Frau Erde in den Mund. Auf die Hilferufe hin kam ein Mann hinzu, worauf die Ungerechten eiligt die Flucht ergriffen. Der Dinzuekommene gab sich sofort als Amtsperson aus und ließ sich den ganzen Vorgang erzählen. Dann forderte der Mann, unter dem Vorgeben, er werde Anzeige erstatten, das Portemonnaie der Ueberfallenen mit 7 Mark, bekam es auch und verwichand damit, ohne daß der Geschädigte, ein schwächlicher Mann, der erst aus dem Krankenhaus entlassen worden ist, ihn verfolgen konnte.

### • Ein Brillantring gestohlen.

Aus einer Wohnung auf der Leichstraße ist ein goldener Brillantring mit Platinfassung gestohlen worden. Der Ring hat einen Wert von 350 M. Bei Ankauf oder Veräußerung des Ringes wird gewarnt.

### • Von einer Leiter gestürzt.

Ist am Dienstag vormittag ein im Neubau Schmetternstraße 21 beschäftigter Maler. Er wurde am Kopfe und anschließend auch innerlich schwer verletzt, sodas er ins Allerheiligenhospital geschafft werden mußte.

### • Baumdiebstahl.

Von den Anlagen am Augustplatz sind in der Nacht zum Dienstag zwei hochstämmige Rosenbäumchen mit den Pfählen herausgerissen und gestohlen worden.

### • Zum Einbruch auf der Gabisstraße.

Wie gemeldet, ist der Maler S c h o l z von der Brandenburgerstraße als einer der Einbrecher, die in der Nacht zu Montag in die Restauration von Hübner auf der Gabisstraße einbrachen und gestohlen haben, schon am Montag verhaftet worden. Am Dienstag wurde man auch des zweiten Beteiligten, R e u m a n n, von der Kürassierstraße habhaft und am Mittwochabend wurde der Haupttäter, der wohnungs- und stellungslose Panner, aus einem Tanzlokal auf der Gabisstraße heraus festgenommen. Es ist nun festgestellt, daß P a n n e r und S c h o l z den Einbruch ausgeführt haben, während Reumann draußen Schmiere stand und sich an der Verteilung der Beute beteiligte. Panner ist übrigens wegen eines früheren Einbruchs zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt und wurde bereits zur Verbüßung der Strafe gesucht.

### • Zur Verhaftung des Banarbeiters Gniechwin.

Der den Kriminalschutzmännchen W a g e m u l l durch einen Revolver-schuß schwer verletzt hat, wird heute folgendes gemeldet: Gniechwin ist auch der Bildhauer verdächtig und die mit ihm zusammenlebende 23 Jahre alte Alara Hellmig steht im Verdacht, die Schlerin gespielt und das erbeutete Bild verkauft zu haben. Sie ist deshalb am Mittwoch auch verhaftet worden. Alle Personen, die von der Hellmig Bild gekauft haben oder angeboten erhalten, sollen sich im Zimmer 61 des Polizeipräsidiums melden. Der Kriminalbeamte Wagemühl, der im israelitischen Krankenhaus liegt, befindet sich vollumfänglich bedienend; die Besserung schreitet erfreulich vorwärts.

## Gingefandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlicht wir diejenigen Zuschriften aus unserm Leserkreis, für die wir nur die präziseste Verantwortlichkeit übernehmen.)

### • Arbeiterlöhne und Jahrhundertfeier.

Der Termin zur Eröffnung der Jahrhundert-Ausstellung rückt immer näher. Da zu einem solchen Unternehmen auch eine große Anzahl Personal erforderlich ist und die Stadt nicht sämtliche Angestellten durch die Wach- und Schließgesellschaft stellen läßt, so ist die Ausstellungsleitung sehr dabei, die nötigen Leute zu engagieren.

Nun sollte man natürlich meinen, daß die Stadt den anderen Unternehmern mit einem wenigstens einigermaßen guten Beispiel vorangeht und mindestens für diese Stellen den üblichen Tagelohn von 3 Mark bewilligt. Dem ist aber leider nicht so. Bei achtstündiger ununterbrochener Arbeitszeit wird ein Lohn von 35 Pfennige die Stunde, also jage und schreibe 2,80 Mark täglich bewilligt. Dafür muß der Angestellte aber auch in schwarzem Anzuge erscheinen (Dienstrock und Mütze stellt die Stadt), darf sich während der ganzen Dienstzeit nicht setzen, darf nicht trinken; auch ist es ihm verboten sich zu unterhalten.

Anscheinend soll hier ein Teil der großen Summen wieder erpart werden, um die einzelnen Positionen über die Veranschlagung hinaus überschritten sind.

Zu diesen Stellen haben sich trotz der schlechten Bezahlung auch pensionierte Beamte in großer Zahl gemeldet. Es gibt doch genug arbeitslose und geeignete Männer, die keine Pension beziehen. Kann denn die Stadt nicht diese nehmen? Muß sie auch hier wieder mit schlechtem Beispiel vorangehen? Oder ermöglichen gerade die pensionierten Beamten diese Lohn-drückerei?

Es wäre dringend erwünscht, daß die Ausstellungsleitung ein Eingehen hat und den Tagelohn für die von ihr angestellten Arbeiter usw. auf 3,50 M. erhöht.

### • Kampf zwischen Polizei und Verbrechern.

Zwischen einer Verbrecherbande, die seit Monaten den Westen Galiziens unsicher machte und den Schrecken der Bevölkerung bildete, und der Polizei kam es in Wodgorze zu einem heftigen Kampfe, der mit einem Erfolge der Polizei endete. Drei Verbrecher wurden getötet, die anderen entkamen.

### • Schneefälle im Schwarzwald und den Vogesen.

In den Höhenlagen des Schwarzwaldes und der Vogesen trat am Dienstag ein jäher Wettersturz ein. Bei 0 bis 2 Grad Kälte fiel Schnee, der bis auf 900 Meter herab liegen blieb.

### • Blutiger Kampf.

Ein blutiger Kampf zwischen einem Hausbesitzer und einer Mietspartei von fünf Personen wurde gestern nachmittags in Kaiserlautern ausgefochten. Bei dem häuslichen Kriege wurde mit Revolvern, Messern und Pistolen gekämpft. Der Kampf endete damit, daß alle daran beteiligten sechs Personen schwer verletzt wurden. Die Verletzungen sind bei zwei lebensgefährlich. Sie mußten sofort nach dem Krankenhaus überführt werden.

### • Gefährliches Spielzeug.

In Silden im Rheinlande hantierte gestern ein Arbeiter an einem Geschloß in seiner Wohnung. Er hatte das Ding aus der Rheinischen Metallfabrik entwendet. Kaum daß er mit den Untersuchungen begonnen, da explodierte auch das Geschloß schon und zerriß den Mann vollständig. Sein Körper, namentlich der Brustkorb und der Leib, wurden furchterlich verformt, Arme und Beine wurden ihm abgerissen. Der Tod war auf der Stelle eingetreten. Außerdem verletzten die Geschloßstücke noch mehrere Personen, die sich zur Zeit der Explosion in demselben Hause befanden.

## Kleine Notizen.

### • „Dichter“ und „Kientopp“.

Felix Philipp hat sein Schauspiel „Das Erbe“ der Deutschen Autostop- und Biografengesellschaft m. B. G. in Berlin für den Betrag von 1200 Mark zur Darstellung im Film überlassen. Felix Philipp wird sein Schauspiel selbst bearbeiten, die Inszenierung leiten und die Auswahl der Darsteller, die ihm von der Firma vorzuschlagen überlassen wurde, treffen.

### • In die Allee gestürzt.

Die Insektenspidensop, die jetzt in Idessa Winter oder Frühjahr der See ihren Zirkus spielen muß, hat in diesem Frühjahr über 2000 Kubikmeter Laub durch Abflug in die See verloren.

### • Der Sommerpreis.

Der alle vier Jahre für hervorragende Leistungen auf physiologischem Gebiete zur Bestimmung gelangt, wurde dem Professor Correns in München für seine Arbeit über Vererbung zuerkannt.

### • Sturm trieb jedoch Eis in den Fjord gegen Green Harbour, so daß das Schiff nicht hinauskam. Wenn die Kälte andauert, friert das Schiff ein.

### • Fliegerabsturz.

In San Diego wurde der amerikanische Leutnant Rex Chandler beim Abflug eines Hydroplans, in dem er sich als Passagier befand, gestürzt. Der Führer des Hydroplans, Leutnant Lewis Brecken, wurde schwer verletzt.

### • Auf dem bei Eisen benachbarten liegenden Flugfeld

Kochheim stürzte am Mittwoch nachmittags der junge Flieger St. H. aus 30 Meter Höhe ab und war sofort tot.

### • Versteigerungsversuch des Straßburger Alararbeitshebers.

Vor einigen Tagen versuchten zwei Freunde des Zahlmeister-adjutanten Wolter, ihn aus der Irrenanstalt St. Stephanenstraße zu befreien. Sie führten in einem Auto vor die Irrenanstalt und zeigten dort ein gefälschtes Schreiben des Staatsanwalts vor, wonach Wolter zu einem Verhör nach Straßburg kommen sollte. In der Irrenanstalt war man aber so vernünftig, erst vorher bei der Staatsanwaltschaft anzufragen, worauf sich die ganze Geschichte als plumper Schwindel herausstellte.

### • Die Opfer der Wasserkatastrophe.

Der Korrespondent der Köln. Ztg. in Columbus telegraphiert: Meine Reise durch das Fluggebiet hat mir gezeigt, daß der Gesamtschaden von überwältigender Größe ist, drei Milliarden Mark sind kaum zu hoch geschätzt. In Ohio sind allein 50 Städte und Dörfer sowie zahllose Wirtschaftsgüter durch Wasser zerstört. Die Zustände Dayton's übertraffen alle vorhergehenden. Die Verhältnisse sind sehr bedauerlich, daß gerade im Ohiogebiet und in den Senentälern das deutsche Element außerordentlich zahlreich vertreten ist. Der Bahnverkehr ist heute noch schwer durchführbar. Wegen der unterirdischen Geleise und der fortgeschrittenen Brücken sind die Flüsse nur auf Umwegen zu befördern. Als Hauptursache der Katastrophe wird der letzte dreitägige Wolkenebruch genannt.

### • Ein Postpaket am 20.000 Mark betragend.

Bei dem Postpaket in Prenglau ist ein großer Betrag vermisst worden. Von einem noch unbekanntem Beträger wurden von dem Herrn der Firma Adolf Goldschmidt in Leipzig 20.000 Mark auf einem Postpaket gestohlen. Die Nachforschungen nach dem Schuldigen, der sich vermutlich zur Auszahlung des Geldes nach Leipzig begeben hat, waren bisher vollständig erfolglos. Auf seine Ermittlung und auf die Verhaftung des Diebes hat die Oberpostdirektion Prenglau eine Vernehmung von 20 Mann angesetzt.



# Gewerkschaftsbewegung.

Stadt und Provinz.

## Bewegung der Breslauer Bäckergefell.

Im Gewerkschaftshause tagte am Mittwoch eine öffentliche Bäckerversammlung, in der Kollege Patichold-Berlin einen Bericht über die vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts gepflogenen Verhandlungen mit den Vertretern der Bäckerinnung erstattete. Die Bäckermeister haben dieselbe rückständige Haltung eingenommen wie im vorigen Jahre und sich auf den mit dem Gesellenausschuß abgeschlossenen Vertrag gestützt; sie wollten sich in weitere Verhandlungen mit den Verbandsvertretern nicht einlassen. Patichold gab sich die erdenklichste Mühe den Herren klar zu machen, daß dieser Vertrag nur ein Scheinvertrag sein könne, da er nur mit den sogenannten meistertreuen Gesellen, nicht aber mit der Gesamtheit der Gewerkschaft abgeschlossen sei. Er fügte noch hinzu, daß der Vertrag von den meisten Arbeitgebern garnicht eingehalten wird, daß auch keine Kontrolle über die Einhaltung bestehe. Die Meister beharrten auf ihrem Standpunkt und lehnten jedes Eingehen in die Lohnverhältnisse ab.

Leider habe der Vorsitzende des Gewerbegerichts es nicht versucht, die Parteien näher zu bringen, und so verlief die Verhandlung resultatlos. Trotz alledem wollten die Gesellen noch nicht das einfachste Mittel, den Streit, anzuwenden. Noch einmal sollte der Versuch gemacht werden, die Differenzen auf friedliche Weise beizulegen. Es sollte der Oberbürgermeister Mattig als Vermittler angerufen werden. Patichold weist auf den Lohnkampf in Wülnchen. Dort haben die Kollegen den Sieg in sicherer Aussicht, auch die Christlichen haben sich dem Kampf angeschlossen. Nach einer regen Aussprache wurde mit allen gegen 7 Stimmen folgende Resolution angenommen:

Die heutige Versammlung nimmt mit lebhaftem Bedauern Kenntnis von der schroffen Ablehnung des Einigungsamtes des Breslauer Gewerbegerichts durch die Bäcker-Innung.

Die Versammlung verurteilt aufs schärfste das Verhalten der Innung hinter ihren „meistertreuen“ Scheinartik, der meist nicht eingehalten wird, weshalb sich diese Handlung von selbst als unethisch und Verhöhnung des Tarifgedankens kennzeichnet.

Trotz dieser wenig friedfertigen Haltung der Innung beschließt die Versammlung, um der Öffentlichkeit ihre Friedensliebe zu zeigen, den Herrn Oberbürgermeister der Stadt Breslau um dessen Vermittlung zu ersuchen.

Sollte auch dieser letzte Friedensversuch am guten Willen der Innung scheitern, dann wird die Verhandlungsbefugnis sofort die Forderungen an die einzelnen Meister einzulösen.

Wißt alle ehrlich denkenden Bäckergefell ist es, bis dahin rätlos für die Stärkung der Organisation zu wirken. Bevollmächtigter Woffe sprach sodann über die Verfassung des Magistrats betreffend die Bäckerlehrlinge. Seit langem trete Kollege Winger dafür ein, daß die Lehrlinge während der Arbeitszeit die Fortbildungsschule besuchen sollen, endlich sei der Magistrat dazu geschritten, nachdem der Oberbürgermeister sich selbst überzeugt hat, daß die Lehrlinge eine zu lange Arbeitszeit haben, um nach Feierabend noch die Schule zu besuchen. Die Innung wußte darüber, weil sie die Lehrlinge nicht weiter ausbeuten könne. Öffentlich bleibt es beim Beschluß des Magistrats.

## Bericht über die örtlichen Verhandlungen im Baugewerbe.

Eine sehr zahlreich besuchte Mitglieder-Versammlung des Bauarbeiter-Verbandes im Gewerkschaftshause am Mittwoch beschäftigte sich mit den Verhandlungen zum Tarif. Kollege Nothher verlas darüber ausführlich.

Die Arbeitszeitverkürzung lehnten die Arbeitgeber rundweg ab. Sie nannten diese berechtigende Forderung sogar „Uhrzeit“ und stützten sich auf den Musterarif der nur eine mäßige Verkürzung vorsieht überall da, wo die Arbeitszeit noch 10 Stunden beträgt und wo die Verkehrsverhältnisse eine Kürzung bedingen. Da Breslau nur 9 1/2 stündige Arbeitszeit hat, halten die Unternehmer die Frage für vollständig erledigt. Es sei zu bedauern, daß die Unternehmer niemals in Erwägung ziehen wollen, daß die Verkürzung doch lediglich gefordert werde um die Arbeitsgelegenheit zu erhöhen und so die Arbeitslosigkeit herabzusetzen. Die Einbeziehung der Orte Pundsfeld und Deutsch-Lissa in den Breslauer Tarif wurde auch abgelehnt.

Die meisten Fragen blieben bei den Verhandlungen strittig. Der wichtigste Punkt: Die Lohnfrage steht noch vollständig aus. Verlangt wurde für das erste Vertragsjahr 6 Pfennige pro Stunde. Die Unternehmer wollen für das erste Jahr nichts zulegen. Für das zweite und dritte Jahr eine mäßige Erhöhung. Bei den nachfolgenden Verhandlungen, bemerkte Nothher, müsse die Lohnfrage im Vordergrund stehen. Wird darin eine Einigung nicht erzielt, dann sei es fraglich, ob die Bewegung treter sich verkaufen kann. In der Aussprache wurde bemerkt, daß die Bauarbeiter ihre Friedensliebe bis zum letzten Augenblick beibehalten werden, kommt es zum Kampfe, dann tragen die Unternehmer die Verantwortung. Es scheint nicht, als ob die Arbeitgeber besriedigende Zugeständnisse machen wollen. Die Arbeiter werden ihre Forderungen aufrecht erhalten, die Teuerung aller Lebensmittel, der Wohnungsmiete, der hohen Steuern erfordern eine Besserstellung der Lebenslage. Am 19. April müssen die örtlichen Verhandlungen beendet sein. Dann wird weiter zentral verhandelt und die Unparteiischen werden über die Lohnverhältnisse einen Schiedspruch fällen. Der Verband wird sich dann schlüssig machen, ob der Schiedspruch annehmbar ist. So lange mußte gemariet werden. Der Bauarbeiter-Verband ist groß und stark, er wird, komme was da wolle, die Rechte der Mitglieder zu verteidigen wissen.

## Deutsches Reich und Ausland.

**Der Streit der Münchener Bäcker und Konditoren** wirkt so, daß jetzt 224 Bäckermeister mit 580 Gehilfen die Forderungen bewilligt haben; also mehr als ein Drittel der Bäckerinnung von München sind zum Nachgeben gezwungen worden. Streikbrecher von auswärts konnten trotz der Werbetheiligkeit von Agenten nur fünf herangeschafft werden. Einerlei, ob noch eine Einigung zustande kommt oder nicht; die nächsten Tage schon dürfte eine für die Streikenden außerordentlich erfolgreiche Wendung des Kampfes bringen. — Zugunach München ist auch ferner noch zu vermehren!

**Zum Tapeziererstreit in Nürnberg.** Die Nürnberger Tapezierermeister bemühen sich unter Aufbietung aller Mittel, die streikenden Gehilfen zur Anerkennung des Unternehmertarifs zu zwingen. Der Kampf ist ein sehr hartnäckiger und währt schon etwa sechs Wochen. Da alle Versuche, Arbeitswillige in größerer Zahl nach Nürnberg zu ziehen, bisher scheiterten, so veruchen die Unternehmer jetzt, in Vresienotizen es so darzustellen, als sei der Streit beendet. Dadurch hoffen sie, letztere, namentlich aus Oesterreich, arbeitssüchtige Tapezierer nach Nürnberg zu bekommen. Ausdrücklich sei festgestellt, daß an eine Wendung des Kampfes so lange nicht gedacht wird, so lange sich die Unternehmer nicht entschließen, den von den Gehilfen aufgestellten Forderungen entgegenzukommen. — Vor Zugunach von Nürnberg nach Nürnberg muß dringend gewarn werden.

**Verdächtige Mühlenarbeiterfreier.** Die Mühlenarbeiter der Firma Stinner in Grünwinkel (Baden) haben nach vierjährigem Streit einen vollen Erfolg erzielt. Der auf zwei Jahre abgeschlossene Vertrag brachte eine Lohnerhöhung von 30 Pf. pro Tag sofort und 20 Pf. am 1. April nächsten Jahres. Während der Tarifdauer erhöht sich der Lohn um mindestens 4 Pf. pro Woche. Schichtarbeiter erhalten eine besonders Zulage; auch im Urlaub und in sonstigen Fragen

ireten Verbesserungen ein. Sämtliche Streikenden nahmen nach Erledigung der Differenzen die Arbeit wieder auf.

Die Damburger Lieferanten von Dinkekeßlern hatten auch hier ihre Hilfe angeboten. Sie haben nichts zu tun bekommen; ihre vorjährigen Rastatter Spuren schreien.

**Die Verhandlungen im Malergewerbe sind gescheitert,** weil der Vertreter des Gehilfen es ablehnte, daß die Löhne nach dem Schiedsprüche um drei Pfennige pro Stunde auf die ganze Vertragsdauer herabgesetzt werden. Es wurde gleichzeitig festgestellt, daß bereits 13.488 Gehilfen zu einem neuen, größtenteils günstigeren Lohn und zu günstigeren Arbeitsbedingungen als die Schiedsprüche es vorsehen, arbeiten.

**Erfolgreiche Tarifbewegung der Klempner in Hamburg.** Seit einiger Zeit verhandeln die Klempner in Hamburg mit den Unternehmern. Man einigte sich dahin, daß die Frage der Arbeitszeitverkürzung bis zu ihrer Erledigung im Baugewerbe zurückgestellt werden soll. Eine allgemeine Lohnverhöhung soll erfolgen vom 1. April mit 4 Pf. und vom 1. Oktober d. J. ab um weitere 2 Pf., jedoch der Stundenlohn dann 80 Pf. beträgt. Der Lohn für Jungangelehrte bleibt auf der jetzigen Höhe von 55 Pf. und steigt ein Jahr nach vollendeter Lehrzeit auf 68 Pf. Der neue Tarif, der in seinen Einzelheiten noch festgestellt werden muß, läuft auf drei Jahre.

**Der Streit der Straßenbahngefellten in Buffalo** artele in offenen Aufruhr aus. Dreitausend Soldaten sind aufgeboden worden, um die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Sie bewachen die ganze Stadt. Die Ordres lauten auf Scharfschießen. Blutige Kämpfe werden noch erwartet.

## Aus Oberschlesien.

**Reife, 10. April.** Zentralisierung. Endlich ist auch das Schicksal der Reisser Oststrankentassen besiegelt. Es ist zu begrüßen, daß die in Reife bezw. Neuland bestehenden Oststrankentassen zum größten Teile zu einer allgemeinen Reiskentasse zusammengeschmolzen werden. So werden alle Klassen von 1-10 und die Betriebsklasse „Eisfina“ vereinigt. Groß ist das Geschrei der Zentralkasse über diese Maßregel. Vielleicht bedanken sich die Nutznießer der kleinen Klassen bei Herrn Horn.

**— Etpi püssisch.** Die „Reisser Zeitung“ benutzert den Galhof- und Fuhrwerksbesitzer Wingen aus Ziegenhals, weil er den Sozialdemokraten seinen Hof zu einer Versammlung hergegeben hat. — Das sieht der schwarzen Gesellschaft ähnlich.

**— Vom Auto getötet.** Durch das Automobil des Herrn Wagner, Poststraße, mit Wagner jun. als Chauffeur wurde ein sechsjähriger Sohn des Württembergers Czuderna überfahren und getötet. Die indirekte Schuld daran trugen die auf dem Jahrmarkt stehenden Marktstreiter, die eine große Menschenmenge anlockten, wodurch die Passage versperrt wurde.

**— Achtung, Genossen!** Seht die am 10., 11. und 12. April ausliegenden Landtags-Wählerlisten ein.

**Neustadt OS., 10. April.** Selbstmord. In einem hiesigen Restaurant vergiftete sich am Dienstag der Apotheker P., der auslett in Rujau tätig gewesen war. Weßhalb er Selbstmord verübte, ist unbekannt.

**Wentzen OS., 10. April.** Die Schreckenstat einer Mutter. Montag früh, als der von Kauf kommende Personenzug in den hiesigen Bahnhof eintraf, warf sich eine Frau vor die Lokomotive und wurde vollkommen zermalmt. Die Frau wurde später als die des Arbeiters Ketz aus Orzegow ermittelt. Der Mann, der sich an seiner Arbeitsstelle in Godehüllente befand, wurde sofort benachrichtigt, und begab sich in seine, Steingasse in Orzegow belegene Wohnung, die er beschloßen fand. Die Tür wurde erbrochen und man fand zunächst im ersten Zimmer zwei Kinder im Alter von 2 und 3 1/2 Jahren erhängt vor. Als der Mann das zweite Zimmer betrat, sah er, daß auch seine zwei anderen Kinder den Tod durch Erhängen gefunden hatten. Die sofort von einem herbeigeholten Arzt angefertigten Wiederbelebungsbemühungen hatten keinen Erfolg. Die Frau hatte einen Brief hinterlassen, der jedoch beschlagnahmt wurde und daher noch keinen Aufschluß über die Tat geben konnte. Der Grund zu der unseligen Tat ist vollkommen unbekannt, da die Familie in guten Verhältnissen lebte.

**Sulinitz, 10. April.** Verhaftung eines Deserteurs. Dienstag früh wurde in Bergh ein Deserteur vom 6. Jägerbatalion verhaftet, der in der Uniform eines Oberleutnants der Jäger den Übergang nach Rußland versuchte, indem er den russischen Kapitän zu sprechen wünschte. Dem Zollbeamten erwichen der „Oberleutnant“ verdächtig und auf erfolgte Meldung erwichen ein Regierungskommissar, der den Verdächtigen, weil er sich nicht legitimieren konnte, durch einen Polizeibeamten nach Sulinitz führen ließ. Hier wurde in ihm der von seinem Truppenteil entflohenen Jäger Duksa aus Dels ermittelt.

**Nikolat, 10. April.** Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Der Modellstecher Paul Czoch war mit dem Durchmesser einer Holzbohrbank beschäftigt. Blötzlich löste sich eine Feile uad slog erst in die Luft und fiel dann auf den Kopf des Czoch, der einen Schädelbruch erlitt und sofort ins hiesige Kloster geschafft werden mußte. Gestern ist der Bauernmörder an den erlittenen Verletzungen gestorben.

## Neueste Nachrichten.

### Die Balkanwirren.

#### Beworftender Frieden?

**Petersburg, 9. April.** Eine hiesige Balkanmission erhielt Nachrichten, wonach der Friedensschluß spätestens Ende dieser Woche erfolgen werde. Gerüchteleise verlautet, nach dem Friedensschluß werde in Saloniki ein Kongreß aller Fürsten und Stämme des Balkanbundes zur Regelung der Grenzfragen zusammentreten.

#### Rußland vermittelt.

**Belgrad, 10. April.** Nach einer privaten Information wurde Serbien durch Vermittlung Rußlands benachrichtigt, daß Oesterreich-Ungarn in den Sandhsal Novi, bazar einmarschieren werde, falls die serbischen Truppen nicht sofort von Skutari zurückgezogen würden. Infolge des aktiven Verhaltens Rußlands hat die serbische Regierung den Abzug der Truppen von Skutari angeordnet. (?)

**Wien, 10. April.** Man ist hier genau darüber unterrichtet, daß Serbien in der Skutarifrage eine andere Haltung einzunehmen beginnt. Es sucht den König Nikola von Montenegro zur Nachgiebigkeit zu bewegen und hat sich geweiigert, neue Truppen nach Skutari zu entsenden. Die Gründe zu diesem Umschwunge in der Haltung Serbiens sind auch in Unstimmigkeiten zwischen dem König Nikola von Montenegro und dem Oberkommandanten der serbischen Truppen, dem bekannten General Djowittsch zu suchen.

## Die Lebensvorschlage der Großmächte.

**London, 9. April.** „Reuters Bureau“ erklärt: Die Mächte, welche die Mächte den Balkanstaaten in Erweiterung ihrer Vorschläge für die Grundlagen der Mediation überreichen werden, und deren einzelne Punkte in der gestrigen Sitzung der Wolskatter-Vereinigung festgelegt wurden, wird folgenden Inhalt haben:

1. Die Mächte sind damit einverstanden, die gerade Linie Enos-Midia als Grundlage für die Verhandlung über die neue Marisch-bulgarische Grenze anzunehmen.
2. Die Entscheidung des Schicksals der Agakischen Inseln, deren Mehrzahl Griechenland zufallen soll wird den Mächten überlassen.
3. Die Kriegsschadigungsfrage wird zusammen mit allen aus dem Kriege hervorgehenden finanziellen Fragen von der Finanzkommission in Paris erörtert.
4. Betreffend Albanien wird erklärt, daß die Nord- und die Nordostgrenze von den Mächten, die auch den übrigen Teil der Grenze beraten werden, bereits bestimmt ist.

### Schließlich werden die Mächte den Verbündeten empfehlen, die Feindseligkeiten einzustellen.

### Geld nahm ich für Skutari.

**Rom, 9. April.** Zur montenegrinischen Frage wird von unrichtigster Stelle mitgeteilt: Zur Zeit werden Verhandlungen wegen einer finanziellen und territorialen Entschädigung für den Verzicht auf Skutari gepflogen. Die Verhandlungen werden von Italien und Rußland geführt, die ihren speziellen Einfluß auf den König Nikolaus ausuben. Die Geldfrage, bei der es sich um 20 Millionen zur Verteidigung englischer Wankse handeln soll, ist nicht schwierig, da alle Mächte gern Opfer bringen werden, um dem Störenfriede den Mund zu stopfen. Schwieriger ist die Landfrage, da Montenegro zu viel Meeresküste verlangt. Ein Vorschlag, die Blockade des Durazzo auszubehnen, ist wegen des Widerstandes einiger Mächte, darunter Deutschland, abgelehnt worden. Die Frage der Sildgrenze Albaniens schwebt noch.

### Verbote des belgischen Generalstreiks.

**Brüssel, 10. April.** In Hinblick auf den Generalstreik in Belgien werden bereits große Truppenbewegungen vorgenommen. Die Mannschaften des Jahrganges 1910 werden, obwohl ihre Dienstzeit beendet ist, unter den Waffen gehalten und 10 Reservejahrgange der Pioniere werden einberufen, um die streikenden Elektrizitäts- und Gasarbeiter zu ersuchen. In allen größeren Ortschaften der Kohlenreviere und Industriebezirke wird Infanterie und Kavallerie einquartiert. Die Gendarmen der Provinz werden nach Brüssel dirigiert und durch Militär ersetzt.

Der Garnison-Papenstreich aus Unlaf des Geburtstags des Königs veranlaßte Dienstag abend in Brüssel und in Gent große sozialistische Kundgebungen. Zehntausende Arbeiter begleiteten die Militarkapellen unter Hochrufen auf das Wahlrecht und auf den Generalstreik. In Gent demonstrierten die Soldaten durch Singen von Arbeiterliedern mit. In Brüssel wurde der Papenstreich abgebrochen und die Militarkapellen wurden auf halbem Wege zurück in die Kasernen geschickt.

### Spionage oder Aprilwitz?

**Berlin, 10. April.** Der „Vossischen Zeitung“ wird aus zuverlässiger Quelle aus Straßburg im Elsaß mitgeteilt, daß eine drahtlose Verbindung zwischen dem Eiselturme in Paris und verschiedenen Colmarer Privathäusern entdeckt worden sei. Der Chef der politischen Polizei in Berlin ist sofort nach Straßburg abgereist und hat sich mit der Sache bereits befaßt, deren Akten gegenwärtig im Ministerium des Innern liegen. Es handelt sich „offenkundig um eine raffinierte Spionagegeschichte.“

### Chre der deutschen Handelsware.

**Paris, 10. April.** Der Kaufmann Eduard Springer hatte den verantwortlichen Redakteur des „Dure“ wegen seiner Schmahartikel über die deutsche Produktion vor die Zivilkammer geladen und einen Schadenersatz von 25.000 Franks gefordert. Der Redakteur wurde gestern von dem betreffenden Gerichte zu 50 Franks Strafe und zu 100 Franks Schadenersatz verurteilt. — Jetzt wird es der Firma Springer an französischen Austrägen gewiß nicht mehr fehlen.

### Der Papst schwer krank.

**Rom, 10. April.** Der Papst leidet an Influenza. Die Fiebertemperatur liegt bis auf 39 Grad. Der Zustand wird von den Aerzten als besorgnisserregend angesehen.

## Briefkasten.

**N. W. 12.** Nach den vorliegenden Entscheidungen haben es die Steuerbehörden meistens abgelehnt, die Gewerkschaftsbeiträge als abzugsfähig anzuerkennen; dafür sind aber auch die Unterfuhungen der Gewerkschaften nicht als steuerpflichtiges Einkommen anzurechnen.

**Hofmann.** Die Antwort steht in der gestrigen Nummer.

**50. K. S. Engine.** Beschwerden Sie sich beim Regierungspräsidenten; nuht das nichts, so übergeben Sie die Sache einem Rechtsanwalt, um die Gemeinde zu verklagen.

**Wesendstrake.** Sie machen sich dadurch strafbar, weßhalb wir Ihnen empfehlen, dem Mädchen zu kündigen.

## Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Ort	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand			
10. 4. 11,28	0,80	2,10	0,10	3,82	1,38	4,50	2,12	0,92	0,64	0,98	1,95	0,97
9. 4. 11,29	0,84	2,09	0,18	3,82	1,44	4,48	2,05	0,91	0,68	1,04	1,92	0,96
Wieder 11,68   0,98   2,12   0,22   2,46   2,07   4,07   2,98   1,68   1,56   1,00   0,14   11,88   0,45												
*) Ansfahrungshohe f. Rattibitz 3,50; für Troschen (Obere) Obte-Niederung 3,27.												

Verteilungen der habstandigen Nach-Nachrichtungs-Kommission. Breslau, den 9. April.



**Seifol**  
das selbstfärbende Waschmittel  
zu 55 und 28 Pfg. ist  
überall zu haben  
nur danach fragen  
Auf Premienschneide achten

Erscheint 3mal  
wöchentlich.

# Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern der  
Einkäufer empfohlen.

Weiss- und Wollwaren  
**Abend, Herm.**

## Alkoholfreie Getränke

**Bilz-Sinalco**  
Braun & Braune  
Königs, S., Kaiserstr. 12 (Brauerei)  
Ludwig, W., Dierstr. 26

**Thomas Brause**, Ankerstr. 84,  
Telephon 2311.

## Bäckerien und Konditoreien

Hilber, Walter, Reichenstr. 43.  
Hilber, August, Wielandstr. 5.  
Hilber, P., 2. Laugengasse 36, Gde. 23/34.  
Fleisch, Carl, Oderstr. 29.  
Hoffmann, Paul, Kirchstr. 64.  
Kraus, Wilhelm, Blücherstr. 85.  
Marzotto, Josef, Marktstr. 8.  
Mond, Wilhelm, Lenaustr. 13.  
Urban, Hermann, Wartheplatz 136.  
Wagner, Edward, Gräblichstr. 45.  
Waltz, Gust., Altenstr. 54.

## Badeanstalten.

Wielich, Ad., Neue Gasse 14.

## Bandagisten

Koch, Karl, Gartenstr. 54, Tel. 10144.

## Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18.

## Bettfedern und Schnittwaren.

Geschw. Kapst, Andersenstr. 2.

## Bier-Brauereien, Bier-Verleger

**Brauerei Sacrau**, G. m. b. H.  
**Genossenschafts-Brauerei**  
zur Kuchentw. e. S. m. b. H.  
**Genossenschafts-Brauerei**,  
Eckentw. e. S. m. b. H.

## Hopf & Gärke Jubiläums-Biere.

Kern, Josef, Oderstr. 3.  
Meyer, J., Ankerstr. 10.  
Scheidt, Franz, Dierstr. 76.  
Weg, G., Reichenstr. 28.  
Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt.

## Bier-Apparate, Kohlensäure.

Schäfers, Paul, Schmiedestr. 58.

## Café

Kaiser-Friedrich-Café, Nikolajstr. 58.

## Damen-Konfektion

**Rösel, Felix**, Oberecke 7,  
pl. I. u. II. Et.

## Damen-Schneiderei.

Wiesner, F. W., u. Stief., Andersenstr. 45.

## Drogen und Farben

Kugler, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Gräblichstr. 86.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 11 Gde. 23/34.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 110.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 104.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 18.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 102, Gde. 23/34.

## Eisen- u. Stahlwaren

Höfer, Otto, Mattheistr. 179, Reichenstr.  
Jung, W., Er. Reichenstr. 10.  
Kühn, O., Reichenstr. 18 (Werkzeugfabrik)  
Kühn, O., Reichenstr. 91/93.  
Kühn, O., Reichenstr. 75.

## Fahrräder, Nähmaschinen

Reich, Fritz, Dierstr. 70.  
Reich, Fritz, Dierstr. 42.  
Reich, Fritz, Dierstr. 28, 29, 30.

## Homann, Wilhelm,

Reichenstr. 58.

## Klinge, Max,

Reichenstr. 45.

## Kelling, W.,

Reichenstr. 19.

## Fleischereien u. Wurstfabriken

Wieder, A., Al. G. Schneider, Taubenstr. 13.  
Wieder, A., Al. G. Schneider, Taubenstr. 13.  
Wieder, A., Al. G. Schneider, Taubenstr. 13.  
Wieder, A., Al. G. Schneider, Taubenstr. 13.

## Hochzeits- u. Beerdigungsfahren

Hilber, Walter, Reichenstr. 43.  
Hilber, August, Wielandstr. 5.

## Hüte und Mützen

**Barth, H.**, Gräblichstr. 12, Reichenstr. 20.  
Hilber, Walter, Reichenstr. 43.

## Herren-Artikel.

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Hygienische Artikel.

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Kinderwagen, Reisekörbe, Setzstellen

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Kaffee, Tee

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Kinematographen

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Kolonialwaren

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Korsets

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Lampen

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Lederwaren und Sattlerei

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Linoleum, Wachstuche

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Malzkaffee

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Milch- u. Butterhandlungen

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Möbel-Magazine

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Nähmaschinen.

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Optiker

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Pantoffel- u. Holzschuhfabrikat.

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Pflanzenbutter

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Photographische Ateliers

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Putz, Modes

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Residenz-Schuhwarenhaus

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Landsberg, Max,

Reichenstr. 27.

## Hochzeits- u. Beerdigungsfahren

Hilber, Walter, Reichenstr. 43.  
Hilber, August, Wielandstr. 5.

## Hüte und Mützen

**Barth, H.**, Gräblichstr. 12, Reichenstr. 20.  
Hilber, Walter, Reichenstr. 43.

## Herren-Artikel.

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Hygienische Artikel.

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Kinderwagen, Reisekörbe, Setzstellen

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Kaffee, Tee

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Kinematographen

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Kolonialwaren

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Korsets

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Lampen

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Lederwaren und Sattlerei

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Linoleum, Wachstuche

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Malzkaffee

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Milch- u. Butterhandlungen

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Möbel-Magazine

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Nähmaschinen.

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Optiker

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Pantoffel- u. Holzschuhfabrikat.

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Pflanzenbutter

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Photographische Ateliers

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Putz, Modes

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Residenz-Schuhwarenhaus

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Ludcke, Hugo,

Reichenstr. 26.

## Möbel-Magazine

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Nähmaschinen.

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Optiker

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Pantoffel- u. Holzschuhfabrikat.

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Pflanzenbutter

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Photographische Ateliers

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Putz, Modes

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Residenz-Schuhwarenhaus

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Sargmagazine

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Seifengeschäfte

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Schankwirtschaften

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Schirme, Stöcke

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Schreibmasch. u. Büro-Bedarf

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Schuhwaren und Schuhmacher

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Schwarz- u. Weißwaren

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Schwarz- u. Weißwaren

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Schwarz- u. Weißwaren

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Schwarz- u. Weißwaren

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Schwarz- u. Weißwaren

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Schwarz- u. Weißwaren

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Schwarz- u. Weißwaren

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Schwarz- u. Weißwaren

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Sargmagazine

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Seifengeschäfte

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Schankwirtschaften

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Schirme, Stöcke

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Schreibmasch. u. Büro-Bedarf

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Schuhwaren und Schuhmacher

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Schwarz- u. Weißwaren

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Schwarz- u. Weißwaren

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Schwarz- u. Weißwaren

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Schwarz- u. Weißwaren

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Schwarz- u. Weißwaren

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Schwarz- u. Weißwaren

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Schwarz- u. Weißwaren

Wittke, Progerie, Ritterstr. 22.  
Wittke, Progerie, Ritterstr. 86.

## Schwarz- u. Weißwaren



# Der Kampf um die Heeresvorlage!

## Deutscher Reichstag.

185. Sitzung. Mittwoch, den 9. April, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: v. Seeringen, Köln.

### Die Heeresvorlage.

(Dritter Tag.)

**Hg. Dr. Doormann (Wp.):** Wir werden die Vorlage, die nicht verschleppt werden darf, sachlich aber ohne Enthusiasmus prüfen. Die Begründung genügt nicht, vielleicht werden uns aber noch tiefere Gründe in der Kommission gegeben werden. Generalkommando und Kriegsministerium sind nicht von meinem Freunde Müller gegen einander aufgestellt worden, sondern von der konservativen Presse, an deren Adresse hätte sich der Kriegsminister wenden müssen. Der Kriegsminister meinte, von den Vorgängen auf dem Balkan seien nicht nur die militärischen Kreise überrascht worden, sondern auch die Abgeordneten. Wir unterhalten doch aber gerade dazu Militärattachés, damit sie sich und ihre Vorgesetzten informieren. (Sehr gut! links). Die Reichsverhältnisse der Offiziere und Mannschaften müssen bei dieser Vorlage verbessert werden. Es ist noch sehr fraglich, ob es überhaupt möglich ist, sozial Rekruten auszuheben, wie man haben will, wenn man nicht auf die nicht ganz tauglichen zurückgreifen will, was sicher nicht bezweckenswert wäre. (Sehr richtig! links). Wir verlangen bindende Garantien, daß auf die Familienverhältnisse bei der Aushebung unbedingt Rücksicht genommen wird. (Sehr gut! links). Herr Scheidemann bezeichnete es als ungläublichen Witz, daß durch die Einstellung von 63 000 neuen Rekruten, die dem Erwerb entzogen werden, die Arbeitslosigkeit für die übrige Bevölkerung vermehrt werde, wie die Broschüre des Wehrvereins behauptet. Ganz so unsinnig ist die Sache doch nicht. (Hört, hört! b. d. Soz.) Denn in der Broschüre steht in demselben Zusammenhang, daß diese 63 000 dann eben zu Kurkonvaleszenten werden. (Große Heiterkeit b. d. Soz.) Sollte die Vorlage angenommen werden, so soll das Volk wenigstens wissen, daß wir unsere Pflicht in genauester Prüfung der Einzelheiten getan haben. (Bravo! b. d. Wp.)

### Generalmajor Wandel:

Unsere Prüfung hat ergeben, daß die mehrgeforderte Einstellung von Rekruten ohne Schwierigkeit und ohne Verabfehlung der Forderung an die Tauglichkeit möglich ist. Die Anforderungen an das Körpermaß können geringer werden. (Hört, hört! b. d. Soz.) Das hat aber mit der Tauglichkeit nichts zu tun, das geringere Körpermaß kann im Gegenteil in militärischer Hinsicht ein Vorteil sein.

### Hg. Dr. Haack (Wp.):

Meine Freunde lehnen die Vorlage ab. Die Elsaß-Lothringische Bevölkerung ist freilich getrennt und wünscht nicht, daß Elsaß-Lothringen wegen ein Weltkrieg entrennt. Wir wünschen eine Politik der Verständigung, und werden unsere Stimme für den Frieden in die Waagschale legen. Die Wählbarkeit mit der die neue Vorlage kommt, bildet ein dem Frieden schädliches Moment der Beunruhigung. Würde die Vorlage hier abgelehnt werden, so würde auch in Frankreich die dreijährige Dienstzeit fallen. Auch das französische Volk sehnt sich nach einem Sabbatjahre der Heeresleistungen. Die Rüstungsüberhebung muß zur Weltkatastrophe führen. Nicht verstärkte Rüstungen sichern den Frieden, sondern die schiedsgerichtliche Verständigung der Völker. Wir begrüßen die Initiative Schweizerischer, deutscher und französischer Parlamentarier zu einer Konferenz in Bern, um Mittel für den Frieden und die Abrüstung zu suchen.

### Hg. Werner-Hersfeld (Ant.):

Solche Konferenzen haben für die Sache des Friedens noch nie etwas geleistet. Nach den Reden der Herren Müller und Doormann müßten die Freisinnigen eigentlich zur Ablehnung der Vorlage kommen. Sie hatten ja aber glücklicherweise noch eine ganze Reihe von wenn und aber. Herr Scheidemann verläßt sich auf die Friedensliebe des französischen Volkes, aber auch die französischen Sozialisten müssen der Volksstimmung Rechnung tragen. Die Haltung der französischen Soldaten, die die das Doppelkruzifisch in Luneville überwachen — übrigens war die Notlandung nicht notwendig — war keineswegs freundlich. Als Redner in einer Schlusssitzung den König Nikita von Montenegro den Kaiser aller Dammeldiehe nennt, wird er unter großer Heiterkeit des Hauses vom Präsidenten Raempfer zur Ordnung gerufen.

### Hg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.):

Wer die Finanzreform von 1909 mit erlebt hat, wird sich erinnern, daß von einem bestimmten Tage an immer lautes Gelächter losbrach, wenn ein Minister vom sogenannten Standpunkt der Regierung zu reden wagte. Ähnliche Stimmungsschelen sich jetzt vorbereiten. Weder der Kriegsminister noch der Reichskanzler genießen in diesem Hause die Autorität, so gewaltige Neuforderungen zu vertreten. Noch vor einigen Monaten hat der Kriegsminister die ruhige stetige Entwicklung des Heeres als sein Ziel hingestellt und jetzt bekommen wir, eingeleitet durch theatermäßigen Lärm, diese Vorlage. Eine derartige Umkehr der Politik kann sich nicht vollziehen durch einen Meinungswechsel, sondern nur durch einen Ministerwechsel. (Sehr wahr! bei den Soz.) Der Reichskanzler hat noch nicht ganz manövert. Der Reichskanzler von 1912 ist dem von 1913 noch manchmal im Wege. Er hat eine Rede gehalten, die durch ihr Verantwortlichkeitsgefühl und die Beteuerung seiner Friedensliebe angenehm berührt. Er hat sich nach Osten, nach Westen, nach allen Himmelsrichtungen

### verbeugt wie ein Türke beim Gebet.

Er wollte eben ein Problem lösen, das so unlösbar ist, wie die Quadratur des Kreises. Die Vorlage, die nach ihrer Entstehung und ihrem Inhalt provokatorisch ist, kann man eben nicht so begründen, daß niemand provoziert wird. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wenn in einer Bauernstube ein Buch sein Werk zeigt, am Tische zu schreien beginnt und dabei dem Nachbarisch zuruft: Ich habe ganz friedliche Absichten (Große Heiterkeit) und nichts dagegen, daß auch Ihr Guter Messer schießt, wer wird ihm dann friedliche Absichten glauben. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die ernüchterte Begründung der Vorlage steht noch aus. Verlassen Sie sich in dieser Beziehung ja nicht auf die Kommission. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß unter dem draußen ausgehängten Zettel „Geheim“ Mitteilungen gemacht wurden, deren Inhalt seit Wochen bekannt war. Vielleicht erhalten wir jetzt in der Kommission Nachricht

### über die Länge der deutschen Grenzen.

(Große Heiterkeit.) Ernste Männer behaupten, wir hätten eine Vorlage in dieser Gestalt nicht bekommen, wenn jetzt nicht das Jubiläumsjahr wäre. Es ist etwas Mitleidiges und Gefährliches um geschichtliche Parallelen. Karl Marx sagt in seinem 18. Brumaire: Jedes Drama der Weltgeschichte wiederholt sich in Form einer Farce. Ich will daher die Parallele mit 1813 nicht weiter spinnen. Der Reichskanzler kam ja dabei nicht zu

kurz, wenn er mit dem Freiherrn v. Stein verglichen würde. (Große Heiterkeit.) Auch Herr v. Seeringen hätte sich nicht zu beklagen durch die Vergleichung mit Scharrhörnchen. (Große Heiterkeit.) Wir könnten auch Analoa für die Reden an die deutsche Nation stellen; in Verlegenheit läme man nur, wenn man nach einem Napoleon suchte, vielleicht denkt man aber an den Erbprinzen oder an Nikita von Montenegro. (Gr. Heiterkeit.)

Mit der Begründung auf die Vernunft von 1913 ist es also nichts. Bleibt nur übrig der Hinweis auf die Südslawen. Eine sehr ansehnliche österreichische Militärschrift stellt nun aber am 13. März in einem Artikel fest, daß zwei bis drei Armeekorps gegen Serbien und Montenegro ausreichen würden, mindestens so lange, bis im Nordosten die Entscheidung gefallen ist. Dort hält man also zwei bis drei Armeekorps für ausreichend, bei uns aber kommt man mit einer Vorlage, die weit mehr als 100 000 Mann fordert. Die Vergleichung der Heeresstärke der verschiedenen Länder ist ja außerordentlich schwer. Für Rußland müssen mindestens 10 Armeekorps von der Effektivstärke für einen europäischen Krieg abgezogen werden, die in Sibirien und Turkestan festgehalten werden. Gestern wurde

### das Parlament der chinesischen Republik

eröffnet. Ich hoffe, daß die Anerkennung der chinesischen Republik durch das Deutsche Reich nicht auf sich warten läßt. (Zustimm. b. d. Soz.) und ich hoffe, daß diese Republik, deren Parlament wir unseren Gruß entsenden, sich gut entwickeln wird. Kann kommt vielleicht noch der Tag, wo Rußland sich an seiner Dignität schwere Sorgen machen muß. Eine halbe Million russischer Arbeiter kommt jährlich als wirtschaftliche Hilfsarmee nach Deutschland. Darunter sind mindestens 300 000 russische Reservisten. Glauben Sie, daß man in Ernstfälle — ich traue ja unserer Regierung jede Dummheit zu — (Heiterk.) aber das glaube ich doch nicht, daß man diese 300 000 Wehrpflichtigen zur gefälligen Verwendung der russischen Armee einschicken würde. Ich bin vom Gegenteil überzeugt schon deshalb, weil die Herren von der Rechten dann die russischen Reservisten für ihre Ernte brauchen würden. Die Kreuzzeitung schrieb, die Vermehrung sei notwendig, weil das Heer eine innere nationale Schule darstelle, und weil man so der weiteren Entwicklung der Sozialdemokratie wirksam entgegenarbeite. Das ist wohl ein Kindergebäude. Unter den 186 000 neuen Soldaten werden, niedrig geschätzt, 50 000 Sozialdemokraten sein, wenn sie in die Kaserne hineingehen

und 80 000 wenn sie aus der Kaserne herauskommen.

(Sehr gut! bei den Soz.)

Die einzige Ueberschätzung, die uns die Beratung brachte, war die etwas stark betonte Begeisterung, mit der das Zentrum für die Heeresvorlage eintritt. Es ist merkwürdig, wie die Kritiken jetzt in der ganzen Welt die Kriegshörer sind. In Paris, in Wien sind sie die Kriegsscheiter. In Petersburg sitzen die Erzbißchöfe auf dem Podium, wo die Vankawisten zum Krieg hehen und auch in Deutschland erweist sich das Zentrum wieder als beste Schutztruppe des Militarismus. (Sehr wahr! bei den Soz.) Herr Erzberger meinte, wir wollten doch froh sein, daß das Zentrum für die Vorlage eintritt, sonst läme es ja zur Auflösung, und mir 110 würden nicht wiederkehren. (Lachen bei den Soz.) Herr Erzberger, wenn man das so sicher wüßte, so würde man schon einen Grund zur Auflösung finden. (Sehr gut! bei den Soz.) Er weist auf unsere Niederlagen bei früheren Auflösungen wegen Militärvorlagen hin. Nach meiner Ueberzeugung haben wir damals nicht deswegen Mandate verloren, weil wir gegen die Militärvorlage stimmten, sondern weil wir Seite an Seite mit dem Zentrum stimmten. (Gr. Heiterkeit und Sehr gut! bei den Soz.) Alle Parteien haben bei dieser Debatte Wünsche vorgetragen. Sie wurden als eine Art Entschädigung für das Volk als Pfaster auf die Wunden, die der Militarismus schlägt, verlangt. Das ist ein falscher Ton. Wenn wir den demokratischen Ausbau der Verfassung und des Heeres verlangen, so wünschen wir damit

### nicht ein Geschenk für das Volk,

sondern meinen, daß der freiheitliche Ausbau der wichtigste Teil des Ausbaus der Heeresverfassung ist. Die moralisch politische Rüstung ist noch wichtiger als die militärische und finanzielle Rüstung. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Der Reichskanzler selber erkennt an, daß wir an Zahlen der Truppen niemals mit Rußland wetteifern können. Wohl aber können wir Rußland weit überflügeln in Bezug auf den Geist, der in der Armee herrscht. Eine Einheit der Armee ist nur denkbar, wo eine Einheit des Volkes da ist; eine Einheit des Volkes ist nur möglich, wo Einheit des Rechtes herrscht. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Ob über Sie, es gäbe eine bessere Sicherung des Reiches gegen äußere Angriffe, als die Reform des preussischen Wahlrechts? (Sehr wahr! b. d. Soz., Lachen rechts.) Sie (nach rechts) wollen diesen Preis nicht zahlen, wenn Sie auch wissen, daß das Reich dadurch gesichert ist. Gäbe es eine bessere Sicherung unserer Existenz, als die Aufhebung der Ausnahmegesetze gegen die Polen? (Sehr gut! b. d. Soz.) Ich weiß, daß Sie auch das ablehnen. Um diese Forderungen durchzusetzen, wollen wir nicht klagen und kläumen wie Herr Bassermann in Danow, sondern schaffen und kämpfen muß die Parole sein. (Zustimmung b. d. Soz.)

### Um das „Ja“ des Zentrums

um großen zu bemühen, hat Erzberger Rußland im Felten und kleinsten geübt. Allerdings hat er auch gleiches Recht innerhalb und außerhalb der Armee verlangt. Wir werden die Herren beim Wort nehmen, aber uns nicht mit Resolutionen begnügen, sondern unsere Forderungen zum demokratischen Ausbau des Reiches und Heeres gesetzlich festlegen. Wir haben alle gehört mit welcher Kraft das Zentrum seine Gegnerschaft gegen das Duell vertrat und dem Kriegsminister Fehde anlegte. Der Kampf beginnt damit, daß man dem Kriegsminister die Heeresvorlage glatt bewilligt. (Sehr gut! b. d. Soz.) Ich nehme an, daß das Zentrum bereit sein wird, mit uns in das Duell hineinzufahren, daß jeder Offizier, der eine Herausforderung zum Duell erläßt oder annimmt, mit scharfen Abschied entlassen werden muß. (Sehr gut! b. d. Soz.) Das Zentrum verlangt gleiches Recht. Wir kommen also sicher auch seinem Wunsche entgegen, wenn wir verlangen, daß

### die Mitglieder regierender Häuser

und standesherrlicher Familien genau so wehrpflichtig wie jeder andere Deutsche sein sollen. (Sehr gut! bei den Soz.) Auch darüber wird das Zentrum sich entscheiden müssen, wie es zum Einjährig-Freiwilligen-Privileg stellt. Es wird im deutschen Volk nicht verstanden, daß soviel Lausend wohlhabender Leute bevorzugt bleiben im gleichen Augenblick, wo Bauern, Handwerker und Arbeiter schwere Lasten auf sich nehmen sollen. Unmöglich muß weiter der Militärbonhott gemacht werden, diese terroristische Maßnahme, von der übrigens nicht die Sozialdemokraten, sondern der Mittelstand den Vorteil hat. Als Lehrsatz sei noch genannt die gesetzliche Festlegung der bürgerlichen Rechte der Reserveoffiziere. Die begehrenden Schüsse in das Privileg und die politische Beteiligung der Reserveoffiziere muß aufhören. Vor kurzem sollte bei einem Reserveoffizier festgestellt werden, ob er wirklich in einem bestimmten Votum an einem bestimmten Abend es ac-

waigt hat, einem anwesenden Sozialdemokraten „Proßt“ zu urteilen. (Gr. St. und Hört, hört! b. d. Soz.) Es sind Zeiten vernommen worden, wie viele Reserveoffiziere anwesend waren, und an welchem Tisch der Sozialdemokrat gefressen hat. (Huitrise b. d. Soz.)

### Das Bürgerium macht sich mehr als lächerlich,

wenn es solche Dinge duldet. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Kaum ein halbes Duzend Abgeordnete sind in diesem Hause, die sich wirklich über diese Vorlage freuen. Kein vernünftiger Deutscher kann ein Interesse an einer absoluten Erhöhung der Rüstung haben. Eine Ausnahme macht nur das Rüstungskapital und seine Presse. Es wird in seinem Eifer nicht beeinträchtigt dadurch, daß gleichzeitig in Deutschland, Rußland und England Schiffe und Kanonen gebraucht werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Im Gegenteil, bei den armen Jäten, die hinüber und herüber gehen, freut sich das Rüstungskapital darüber. Da müssen wir ernstlich prüfen, ob es nicht an der Zeit ist, die Waffenfabrikation in die Regie des Reiches zu nehmen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Was soll nun geschehen? Wir dürfen nicht, wie Rouard Hausmann hoffnungslos die Hände in den Schoß legen. Wir müssen den ernstgemeinten aufrichtigen Versuch zu einer Verständigung machen mit Frankreich. Wenn es möglich wäre, eine einjährige Rüstungspause zwischen Deutschland und Frankreich herbeizuführen.

### dann würden zwei Völker befreit aufatmen

(Sehr. Just. b. d. Soz.) Der Ruf der uns aus dem Schweizerlande und nach Paris dringt, muß hier eine freundliche Antwort finden. Wenn Schweizer Bürger aller Parteien uns ihre ehrliebe Vermittlerdienste anbieten, dann ist es Sache der Volksvertreter, wenn die Regierung versagt, die Initiative zu ergreifen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der moralische Eindruck einer solchen Aussprache auf Europa wäre gewaltig. Frankreich und Deutschland bilden schon heute eine kulturelle Gemeinschaft. Die Vermunft ist auf dem Marsche und die Vernunft wird schließlich zu einer europäischen Großmacht werden, die Herr wird über all das, was jetzt der friedlichen Entwicklung entgegenwirkt. Wir Sozialdemokraten wünschen, daß auch bürgerliche Friedensfreunde mit uns arbeiten. Lassen Sie uns aber allein, so erschrecken wir nicht darüber; wir gehen dann allein den Weg und wissen, daß hinter uns der Wille zweier arbeitenden Nationen steht, wir gehen den Weg mit dem Bewußtsein, Bürger der kommenden großen europäischen Kulturgemeinschaft zu sein, und unserem Vaterlande dadurch zu dienen, daß wir diese Gemeinschaft fördern. (Sehr. Bravo! b. d. Soz.)

### Hg. Häußler (Ztr.):

Bei unserer politischen Lage ist unser Heerwesen die Grundlage unserer nationalen Existenz. Aber über das Maß der Heeresforderung können wir uns nicht auf die Autorität der militärischen Sachverständigen verlassen, deren Meinungen sehr wechselnd sind. Durch die Dünne der Dünne ist die gesunde Entwicklung der Armee unterbunden. Was haben sie denn für Wert, wenn sie in jedem Jahr durch eine neue Vorlage unterbrochen werden; sie binden den Reichstag, aber nicht die Regierung. Mit der Veranziehung aller Militärvpflichtigen zum Dienst bin ich im Prinzip einverstanden, aber bei der Militärvorlage von 1905 jagte der Kriegsminister, daß wir das mit Rücksicht auf die Finanzkraft des Landes niemals durchführen können. (Hört! Hört! b. d. Soz.) Wollen wir auf die Finanzkräfte Rücksicht nehmen, so gibt es hierfür nur den einen Weg:

### Verkürzung der Dienstzeit

(Hört! Hört! b. d. Soz.) selbstverständlich mit Beseitigung aller Ungleichheiten, also der längeren Dienstzeit der Kavallerie, und der Beseitigung des Einjährig-Freiwilligen-Privilegs. Die Aufgaben der Kavallerie sind so modifiziert, durch die moderne Entwicklung der Technik, daß die dreijährige Dienstzeit für sie nicht mehr aufrecht erhalten werden braucht. (Sehr. Hört! Hört! b. d. Soz.)

Bei der Verkürzung der Dienstzeit braucht man nicht gleich an die Beseitigung der zweijährigen Dienstzeit und an das Militärsystem zu denken, man kann eine Urlaubszeit gesetzlich festlegen, die Brauchbarkeit des Heeres für den Krieg wird dadurch nicht vermindert. Bei unserer militärischen Ausbildung ist im hohen Maße Gelegenheit zur Vereinfachung gegeben, es kommt die Marschleistung und die Kriegsfertigkeit in Betracht und dafür ist der langjährige Aufenthalt in der Kaserne belanglos. (Sehr. Hört! Hört! b. d. Soz.) Auch nach Einführung der zweijährigen Dienstzeit gibt es keinen angenehmeren und sorgloseren Beruf, als den des Offiziers (Hört! Hört! b. d. Soz.), wenn Offiziere müde werden, liegt es nicht an dem Dienst, sondern an der Art der Befestigungen. Dem Auslande würden wir imponieren, wenn wir die Heraushebung der Dienstzeit in Frankreich mit der Herabsetzung bei uns beantworten, im Bewußtsein unseres militärischen Könnens und unseres kulturellen Vorwärtseins. (Beifall b. d. Soz.) Will man das nicht, so kann man, wenn man die Finanzkraft des Landes nicht überspannen will, in aller Stille zur Ausbildung der Ersatzreserve übergehen (Sehr richtig! b. d. Soz.) Um die Cadres für den Kriegsfall vollständig zu halten,

### genügt eine dreimonatliche Ausbildung der Ersatzreserve.

(Hört, hört! b. d. Soz.) Das hat der Krieg von 1870 bewiesen. Im Jahre der Jahrhundertfeier will ich auch darauf hinweisen, daß Preußens größte Heldentaten erkämpft sind mit Truppen, die zum größten Teil aus sogenannten Krümpern bestanden. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Für die Kriegsbereitschaft ist vor allem wichtig auch die finanzielle Bereitschaft. Man darf daher die Steuerkraft des Volkes nicht überspannen, wie es bei uns jetzt schon der Fall ist. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Eine weitere Ueberspannung muß zu Zuständen im Reichshaus führen, die geradezu zur politischen Ohnmacht führen. In unserem Militärwesen herrscht ein Aufwand, der bei den auf dem Volke lastenden Steuern unverantwortlich ist. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Möglichkeit zu Entparnissen ist an vielen Stellen gegeben, bei den Rationen, bei den mancherlei Zulagen der Generale. Für den Dienst des Vaterlandes soll jeder sein Venes hergeben, und nicht für jede besonde Leistung eine besondere Zulage verlangen. Repräsentationskosten passen nicht für eine Zeit, in der man wegen der Militäraufgaben zu einer Vermögenskonfiskation greift. Die Zahl der Flügeladjutanten sollte eingeschränkt werden, die Auflösung des reitenden Feldjägerskorps ist schon früher gefordert worden. Allein durch die Beseitigung aller besonderen Aufwendungen

### für die Garde können Millionen erspart werden.

(Sehr richtig! b. d. Soz.) Weitere Millionen von Gehältern und Pensionen sind zu ersparen, wenn alle überflüssigen Generalposten verschwinden, wodurch die Organisation der Armee nur germinnen würde. Was für ein Luxus mit Offizierspfeifen anfallen und Dienstgehältern getrieben wird, zeigt die neue Forderung für die Dienstwohnung des Obersten des Militärabteils. Es sollte mit dem



gebrochen werden. Man braucht nur einmal die bunten Uniformen der Kavallerie zu betrachten. (Zuruf b. d. Soz.: Sie sehen aus wie die Affen!) Das ist nichts wie Spielerei und hat mit der Schlagfertigkeit der Armeen nichts zu tun; es belastet uns mit dem Glücke der Lächerlichkeit und verzehrt die Steuerkraft des Landes. So lange der Militärarat in all diesen Beziehungen nicht einer gründlichen Reform unterworfen wird, ist für mich die Bewilligung jeder neuen Steuer für militärische Zwecke undenkbar. (Hört! Hört! b. d. Soz.) Gewiß ist der Geist unserer Armeen ein guter, aber es sind eine Anzahl Mängel vorhanden, deren Beseitigung wichtiger wäre, wie dieser unfinnige Rüstungswettlauf. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Anforderungen an die wissenschaftliche Vorbildung der Offiziere entspricht nicht den Ansprüchen einer Nation von dem Bildungsniveau der unsrigen. Beim Ersatz des Offizierkorps bleiben die jüdischen Mitglieder ausgespart. All solche Umstände erwecken die Frage, ob in der Stunde der Gefahr an leitender Stelle die geeigneten Personen vorhanden sein werden. Der Geist eines Heeres ist ein wichtiger Faktor für den Ausgang eines Krieges. Dieser Geist ist auch abhängig von dem herrschenden Rechtsbewusstsein im Deere, und dieses entspricht nicht den Rechtsanschauungen des Volkes und den Anforderungen an eine unabhängige Rechtsprechung. (Leb. Inst. b. d. Soz.) Der Geist eines Heeres wird auch bestimmt durch die in ihm lebenden sittlichen und religiösen Kräfte und (mit erhobener Stimme) ...

**Da frage ich den Reichskanzler.** Was er dazu sagt, wenn der Kriegsminister von dieser Stelle aus erklärt, ein Angehöriger des Offizierkorps, der den Geboten Gottes und des Staates gemäß das Duell verweigert, ist nicht mehr für die Armee geeignet.

Unter Intendanturwesen ist rückständig und gefährdet die Schlagfertigkeit der Armeen. (Hört! Hört! b. d. Soz.) Der Mangel ist ganz erschreckend (Sehr wahr! links; Zuruf rechts) Auf Ihren (nach rechts) Befehl verleihe ich (Große Unruhe rechts, leb. Bravo! links) Frankreich wird diese Vorlage nicht nur durch die dreifache Dienstzeit, sondern auch durch technische Verbesserungen weit zu machen suchen, und die Einführung eines automatischen Gewehrs in Frankreich würde uns zu derselben Maßnahme zwingen. Dessenfalls Geheimnis ist auch, daß unser Artilleriematerial den veränderten Bedingungen des Artilleriekrieges nicht mehr entspricht. (Hört! Hört! links.) Die Entwicklung des Luftkrieges wird neue Hunderte von Millionen notwendig machen. Dabei hat das deutsche Volk auch noch Kulturaufgaben zu erfüllen, die im Zusammenhang mit dem Heereswesen stehen. Ueber die Hälfte der Wehrmänner hat den Dank des Vaterlandes nur in schönen Worten erfahren. (Leb. Sehr richtig! links.) Diese Vorlage erschöpft die finanziellen Kräfte des Reiches für den Augenblick und legt sie für viele Jahre hinaus lahm. Deshalb sehe ich ihr mit großem Bedenken gegenüber. (Leb. anhaltendes Beifall b. d. Soz., anhaltendes Zischen rechts, Stille in der Mitte.)

**Preussischer Kriegsminister v. Heeringen:** Wäre die Kritik des Vorredners nur zu wenigen Prozenten richtig, so stände es um die deutsche Armee schlecht. Ich kenne die Armeen auch, und ebenso viele andere, und wir stehen auf einem anderen Standpunkt. (Sachen b. d. Soz.) Der deutsche Soldat kostet mehr wie der französische, aber nur weil er besser ernährt und besser untergebracht wird. Die Offiziere werden nicht zu reichlich bezahlt. Reichthümer hat noch kein aktiver Offizier sammeln können. Die Durchführung der Organisationsvor schläge des Vorredners würde Millionen erfordern. Broterlöser muß ich gegen die Behauptung, daß unser Artilleriematerial schlecht ist. Im Krieg ist vor allem die Disziplin notwendig, und um diese zu erzwingen, brauchen wir eine längere Dienstzeit. Die Bewilligung aller Paradenmärsche ist in der deutschen Armee vollständig durchgefallen. (Schallende Heiterkeit links.) Auf die Ausbildung der Erziehungserne läßt sich die deutsche Heeresverwaltung nicht ein. (Bravo! rechts.)

**Bayerischer Militärbefehlshaber Wenninger:** Sätte General Häupler die heute geäußerten Ansichten früher gehabt, so hätte er nie als Sachverständiger gegolten. (Sachen links.) Inbezug auf die Kavallerie hat er in seiner militärischen Laufbahn nicht solche Einblicke gewinnen können, die ein sachverständiger Urteil ermöglichen. Ich mußte das gegenüber der sogenannten Sachverständigkeit des Herrn Generals feststellen. (Große Unruhe.)

**Vizepräsident Dobe:** Hier sind die Herren nur Abgeordnete. (Zuruf b. d. Soz.)

**Abg. Baum (Bayer. Bauernbund):** Die Ausführungen des Abg. Häupler bedauern ich, da sie im Ausland zu Mißverständnissen Anlaß geben werden. Der Redner verlangt dann angeflücht der Seiten der Vorlage auch Entlastungen, namentlich für die Landwirtschaft durch stärkeren Ernteurlaub.

**Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:** Meine Ausführungen über den slavisch-germanischen Gegensatz sind verschiedentlich mißverstanden worden. Ich habe vor dem Schlagwort einer kommenden Auseinandersetzung zwischen Slawentum und Germanentum entschieden gewarnt und wiederhole diese Warnung nachdrücklich. Das Schlagwort verwechselt die pan-slavischen Strömungen mit der Zugehörigkeit zur slavischen Rasse. Es ist schon deshalb unrichtig, weil es zwischen uns und Rußland einen realen Interessengegensatz nicht gibt und es schädigt die Politik, die auf Erhaltung eines nachbarlichen Verhältnisses zu Rußland gerichtet ist. (Beifall.) Ferner hat ein Redner irrtümliche Darstellungen über die Entziehung der Wehrvorlage ausgesprochen. Sie ist weder vom Reichsrat veranlaßt, noch habe ich vor dem Generalstab hospitalisiert, ich habe mich ihrer Notwendigkeit aus politischen und militärpolitischen Gründen im November vorigen Jahres überzeugt. (Leb. Hört! hört!)

**Personalbegehren.** Abg. Häupler (Zentr.) persönlich: Ich habe nicht eine Infanterie der deutschen Kavallerie feststellen wollen. Ich halte die deutsche Kavallerie für die beste der Welt. Unschöne Bemerkungen lege ich ein gegen die Kritik meiner Äußerungen als Abgeordneter durch den bayerischen Militärbefehlshaber. (Beifall links.)

**Bayerischer Generalmajor Wenninger:** Ich bedauere auf alle Fälle im Namen des bayerischen Offizierkorps, daß der Abg. Häupler Worte gesprochen hat in seiner Rede, die ihren Beifall nicht in der eigenen Partei gefunden haben (leb. Cho!)

im Zentrum, sondern auf der äußersten Linken. (Große Unruhe im ganzen Hause, stürmische Zurufe links.)

**Vizepräsident Dobe:** Die Debatte ist damit wieder eröffnet. Das Wort hat der Abgeordnete Lebebour.

**Abg. Lebebour (Soz.):** In der wiedereröffneten Debatte habe ich mir das Wort erbeilen, um entschieden Verwahrung dagegen einzulegen, daß einer der Herren Militärbefehlshaber sich erlaubt, einem Abgeordneten hier Vorhaltungen zu machen, in einer Form, die den Anschein erwecken mußte, als ob ihm dadurch eine moralische Minderwertigkeit ausgesprochen werden sollte, weshalb, weil er auf irgend einer Seite des Hauses, nicht bei seiner Partei, Beifall erhalten hat. (Mit stark erhobener Stimme): Das geht den Herrn Bundesratsbevollmächtigten gar nichts an. (Stürmischer Beifall bei dem größten Teil des Hauses.) Es sollte auf allen Seiten dieses Hauses, bei allen Parteien soviel Selbstgefühl als Volksvertretung vorhanden sein, daß sie mit Zustimmung mähten. (Erneuter stürmischer Beifall, große Bewegung.)

**Bayerischer Bundesratsbevollmächtigter v. Wenninger:** Nicht als Bundesratsbevollmächtigter, sondern als bayerischer Offizier ... (gr. anhaltendes Lärm und Zurufe.)

**Abg. Dr. Brand (Soz.):** Die erneute Erklärung des bayerischen Bundesratsbevollmächtigten ist die beste Illustration dessen, was heute von verschiedenen Seiten gesagt ist über die Unmöglichkeit militärischer Kreise (Milit. Inst.), ihre Einmischung in das bürgerliche Leben, die nicht davor zurückschreckt, das Parlament zu terrorisieren. (Sturm. Inst.) Wenn die Worte des bayerischen Militärbefehlshabers einen Sinn haben sollten, so konnte es nur der sein, daß dem Abg. Häupler in seiner Eigenschaft als Mitglied des deutschen Heeres außerhalb dieses Hauses Schwierigkeiten gemacht werden. Wenn das nicht der Fall ist, war es wenigstens der Sinn der Worte des Herrn Militärbefehlshabers, daß man in den Kreisen der Berufskollegen den Herrn Abg. Häupler herabsetzen will. (Lebhaftes sehr richtig.) Ich weise diesen Versuch, einzugreifen in die Selbstbestimmung des Parlamentes, auf das energischste zurück und erwarre von dem Selbstbewußtsein aller Mitglieder des Hauses, daß sie sich unserem Prozeß anschließen, um die Würde des deutschen Parlamentes zu wahren. (Stürmischer Beifall auf den meisten Bänken des Hauses, leb. anhaltendes Bewegung.)

**Vizepräsident Dobe:** Es meldet sich niemand mehr zum Wort, die Debatte ist geschlossen. (Rufe b. d. Soz.: Das Zentrum schweigt!)

Die Militärvorlage wird an die Subkommission verwiesen. Es folgt die Beratung der

**Deckungsvorlagen.** Schatzsekretär Kühn legt die Gründe dar, die gegen die Ausbringung des einmaligen Bedarfs durch eine Anleihe sprechen. Die wesentlichen Bedenken gegen den Wehrbeitrag gehen dahin, daß die Leistungsfähigkeit zu wenig berücksichtigt sei. Die Regierung ist vor allem davon ausgegangen, daß der Wehrbeitrag möglichst einfach gestaltet sein muß, damit er umjomehr den Charakter einer einmaligen Vorleistung erhält. Daneben wird ein besonderes Verbleibergesetz vorgeschlagen. In Betracht dafür kamen die verschiedenen Arten der Vermögens- und Erbschaftsteuer. Eine Erbschaftsteuer in der früher gedachten Form empfahl sich nicht, weil es nicht geraten ist, den Erbschaft in eine Versammlung zu werfen, deren möglichst einstimmige Zustimmung zu einem großen Wert man erzielen will. Der Wehrbeitrag wirkte zunächst hemmend. Ein Vermögen, das von einer solchen hohen Abgabe betroffen war, kann man nicht unmittelbar hinterher wieder besteuern. Dann hätte die Erbschaftsteuer den Betrag auch nicht gedeckt. Im ganzen wird durch die Vorlagen eine Deckung für eine der größten Ausgaben vorgeschlagen, ohne an den finanziellen Grundlagen des Reiches und seinem förderativen Charakter zu rütteln und ohne die breiten Massen mit neuen Steuern zu belasten.

Hierauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr.

### Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

**Oblau, 8. April. Wahlverein.** Montag Abend fand eine Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Die Abrechnung ergab einen Kassenbestand von 59,51 Mark. Der Abrechnungsbeitrag beträgt 442, wie im vorigen Quartal. Die Zahl der Mitglieder vermehrte sich um 4 und beträgt gegenwärtig 246. In den Vorstand wurden gewählt: A. Klippich, 1. Vorsitzender, Richard Glag, stellv. Vorsitzender, A. Löschner, Kassierer, und Rich. Kuschel, Schriftführer; S. Gewandte als Revisor; der zweite Revisor soll von den weiblichen Mitgliedern gewählt werden. Als Bezirksführer wurden folgende Genossen gewählt: 1. Bezirk, umfassend folgende Straßen: Steinbamm, Schloßplatz, Pfaffenplatz; Hermann Boitas. — 2. und 3. Bezirk: Schloßplatz, Friedr. Schloßplatz, Mittelstraße, Ringseite Fädel, Ringseite Lorenz, Pfaffenstraße, Wägenstraße, Fleischergasse; A. Weber. — 4. Bezirk: Ringseite Landhaus, Ringseite Bräuer, Breslauerstraße, Briegerstraße; A. Klippich. — 5. Bezirk: Gartenstraße, Kirchstraße, Kirchplatz, Stockhausgasse, Radweg; A. Löschner. — 6. Bezirk: Habergasse, Alter Schloßplatz, Stabhofgasse, Brauhausgasse; A. Jaskosch. — 7. Bezirk: Neuer Weg, Grube, Oberstraße, Hüßergasse; G. Matzchole. 8. Bezirk: Oberstadt; J. Ullrich. — 9. Bezirk: Mühlstraße, Hospitalstraße, Feldstraße, Deutschfeinweg, Grottkaustraße; A. Jaskosch. — Bezirke 10 und 11: Baumgarten, östliche und westliche Seite; A. Dawid und E. Ahnast. In den Bildungsausschuss wurden die Genossen G. Glajze und P. Berger gewählt. Hierbei wurde erwähnt, daß die Genossen dem Bildungsausschuss mehr Beachtung schenken und auch ihre Kinder der Arbeiterjugend zuführen. Die Agitationskommission wurde aufgehoben; es sollen die Genossen selbst etwas mehr Agitation treiben und neue Mitglieder der Partei zuführen. Als Delegierte zur Wahlkreisversammlung wurden außer dem Genossen Langner, der aus Sparanleihtschichten auch mit einem Mandat behaftet wurde, noch folgende Genossen gewählt: Rich. Kuschel, G. Matzchole, P. Berger und S. Gewandte. Im hierauf folgenden Punkte wurde noch bekannt gegeben, daß die Genossen zur Landtagswahl alle ihre Pflicht erfüllen und tatkräftig mitwirken. Sodann wurden noch die Wahlmänner für die 6 Bezirke bekannt gegeben. Zum Schluß forderte noch der Vorsitzende die Anwesen-

den auf, die Wählerlisten einzusehen. Dieselben liegen den 10. 11. und 12. April in der Stadtschreiberei aus. Hieran wurde die Versammlung geschlossen.

**Jauer, 10. April.** Eine richtige Plette. Auf einem stimmungsvollen aller beteiligten Gläubiger hob das Amtsgeschäft den Über den Nachlaß des Hotelbesizers Hugo Wäsche und über das Vermögen seiner Ehefrau Emma Wäsche eröffneten Konkurs wegen Mangels irgendwelcher verwertbaren Masse auf. Die Schulden des Gemanes wurden auf etwa 2000 Mk. und die der Ehefrau auf etwa 5000 Mk. festgestellt. Das mit Hypothekenschulden überlastete Hotel „Zum Konzerthaus“ kommt am 21. Mai zur Zwangsversteigerung.

**Glogau, 10. April.** Ein Logischwindler, der bereits seit längerer Zeit in Glogau eine Gastrolle gegeben hat, ist Mittwoch hier verhaftet worden. Eine ganze Anzahl Zimmervermieter ist dem Gauner, der oft recht plump und ungenert zu Werke ging, zum Opfer gefallen. Der Schwindler nennt sich Schulz und stammt aus Trichtsteg in Wosen.

**Delb, 10. April.** Vom Schwurgericht. In der ersten Schwurgerichtsverhandlung wurde der 18 jährige Welfer Gellmann, der in Pascherwitz im Januar seinen Kollegen Langner nach vorausgegangenem Mordtötung mit dem Welfschmel so über den Kopf geschlagen hatte, daß derselbe nach vier Tagen an den erlittenen Verletzungen verstarb, zu einem Jahr fünf Monaten Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

**Wohran, 10. April.** Alles vernichtet. In der Nacht zum Sonntag brannte das dem Stellenbesitzer Partmann in Neuhof bei Raate gehörige, aus Lehmfachwerk bestehende Wohnhaus aus unauferklärter Ursache völlig nieder. Der Besitzer war abwesend. Die Ehefrau konnte sich mit ihren zwei kleinen Kindern und dem arbeitslosen Vater nur mit dem nackten Leben retten, da die oben mit Heu und Stroh gefüllten Gebäude sehr schnell zusammenstürzten und alles lebende und tote Inventar unter den rauchenden Trümmern begraben. Es verbrannten u. a. 1 Pferd, 2 Kühe. Die Leute waren sehr niedrig verlohrt und leben bitter Not.

**Wittsch, 9. April.** Sparkassendirektor für Mauer geboren. Die Stadtverordneten stimmten in letzter Sitzung dem Magistratsantrage zu, womit jedem in Wittsch geborenen ehelichen Kinde ein Sparkassenbuch über 1 Mark geschenkt werden soll, welches bis zur Großjährigkeit gespart bleiben soll. — Wollen die Wittscher damit den Geburtenrückgang bekämpfen?

**Wosen, 10. April.** Krieg im Frieden. Auf dem Truppenübungsplatz zu Schrimm wurde ein Soldat durch einen Schuß ins Herz getötet. Der Unglücksfall ereignete sich, während die Ziele aufgestellt wurden. Die Mannschaften bezaunten während dessen ihre Gewehre zu laden, wobei sich ein Gewehr entlad. Die Kugel traf den Soldaten so unglücklich, daß er sofort tot war.

**Wittsch (Prov. Wosen), 10. April.** Strolche im Auto. Eine kaum glaubliche Mohet begannen einige Personen, die in einem Automobil von hier nach Wosen fuhren. Sie führten eine Peitsche mit sich und schlugen damit nach Personen, die ihnen begegneten. Es gelang, die Namen der Strolche festzustellen.

**Großener Unglücksfall ereignete sich in der Nacht zum Sonnabend im Hause Exnerstraße 4, wo vier Arbeiter vom Bahnbau Großen-Richto untergebracht waren. Um Kaffeelocher hatte ein zwischen 8 und 9 Uhr heimtretender Arbeiter den kleinen Ofen gefeuert. Die anderen gegen 10 Uhr heimtretenden Arbeiter wärmten sich den Kaffee auf und haben höchstwahrscheinlich zu diesem Zwecke noch etwas Kohle aufs Feuer geworfen. Als sie morgens gegen 4 Uhr geweckt wurden, erhielt man keine Antwort, sondern vernahm ein Stöhnen aus dem Zimmer. Nach Erbrechen der Tür fand man vier leblose Gestalten vor, von denen zwei noch Lebenszeichen von sich gaben, während die beiden anderen bereits tot waren. Es wird angenommen, daß es sich um Kohlenausvergiftung handelt.**

**Breslauer Schlachtmarkt.** Amtlicher Bericht über den Hauptmarkt am 8. April 1918. Der Auftrieb betrug: 1818 Rinder, 2481 Schweine, 1283 Minder, 118 Schafe. Nebenhand vom vorigen Markte waren: 8 Rinder, 2 Schweine, 21 Schafe.

Es wurden gekauft für 50 Kilogramm:

Seiden- Gewicht:	Schlach- Gewicht:
45-47	79-82
40-43	74-80
30-35	60-70
18-31	18-29
45-47	78-80
40-43	73-75
36-39	72-78
43-45	75-79
39-41	72-76
31-36	62-72
28-28	58-66
18-22	18-22
—	—
—	—
58-60	100-103
61-54	91-95
42-48	84-95
47-49	94-98
37-41	80-89
27-31	64-74
—	—
54-56	66-70
53-54	68-69
52-53	67-68
49-51	64-68
—	—

*Zehn Tausend Später haben ich meinem Volke  
innemüßigen Wohlstandes Wohlgefühls vor  
und er soll einen Untertan symmet.*

Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!